

MEDJUGORJE

100

GEBETSAKTION
MARIA – KÖNIGIN
DES FRIEDENS

“GZ 02Z032523 M”

1. Quartal 2011

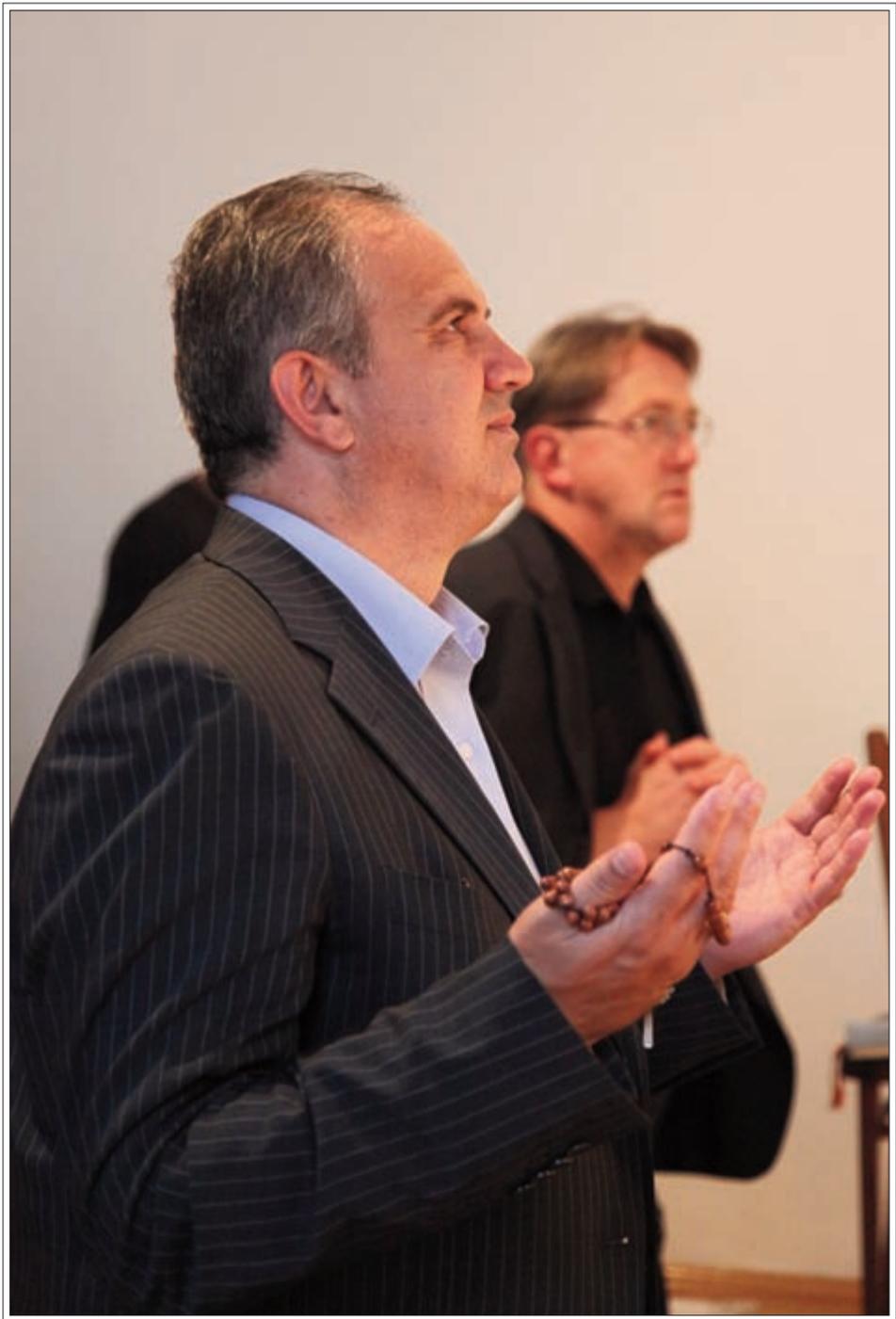
P. b. b.

Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt

1150 Wien





Ivan Dragičević während der Erscheinung am 24. 9. 2010 in Wien

Danke Muttergottes

Seit dreißig Jahren erscheint die Muttergottes täglich den Sehern von Medjugorje. Am 24. Juni 1981 begann eines der größten sanften Eingriffe des Himmels in der neuesten Kirchengeschichte. Die Muttergottes setzt fort, was sie in Fatima und Lourdes begann und in Medjugorje in einer noch nie da gewesenen Intensität weiterführt. Sie kommt als Königin des Friedens in unsere so friedlose Welt. Sie kommt als Mutter und in jeder ihrer Botschaften spricht sie uns liebevoll als „meine lieben Kinder“ an und bedankt sich auch jedes Mal.



Millionen von Menschen auf der ganzen Welt haben durch die Nähe der Muttergottes in Medjugorje den wahren Sinn ihres Lebens wieder erkannt und wurden bessere Menschen. Wie aber jeder von uns weiß, ist ein einmaliger Vorsatz, ein guter und besserer Mensch zu werden, noch nicht genug, um sein inneres Wesen zu ändern; vielmehr ist es ein langwieriger Prozess, der das ganze irdische Leben andauert. Das weiß auch die Muttergottes! Durch ihr seit tägliches Kommen klopft sie seit dreißig Jahren jeden Tag sanft an unsere Herzen, um in uns das Bewusstsein einer überirdischen Wirklichkeit aufrechtzuerhalten. Sie führt uns langsam und sicher zu ihrem Sohn Jesus.

Auch die Gebetsaktion Medjugorje Wien möchte sich bei der Muttergottes bedanken für all den Segen, den wir in den Jahren der Arbeit für die Verbreitung der Botschaften erhalten haben. Es war oft nicht leicht, aber durch das Vertrauen und die Hingabe an die Führung der Muttergottes haben wir tausendfachen Segen für unsere Arbeit erhalten.

Viele Jahre hindurch haben wir auch viele soziale Projekte wie damals in den Kriegsjahren in Kroatien und später in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo unterstützt. In den letzten Jahren haben die Leser viele Projekte sei es in Indien, in Malawi, im Kongo oder in Tansanien ermöglicht. Diese sozialen Hilfsprojekte „Licht Mariens“ sind ein Zeichen einer aktiven, christlichen Nächstenliebe. Die Muttergottes schenkt uns in Medjugorje unermesslich reiche Gnaden und so mögen auch wir unsere Herzen offen halten für die Anliegen der Notleidenden.

Besonders möchten wir uns in diesem Jubiläumsheft auch bei unserem Wiener Kardinal Christoph Schönborn, für sein Zeugnis, das er anlässlich seines Besuches in Medjugorje gegeben hat, bedanken. Die gesamte Kirche in der westlichen Welt ist in den Medien immer wieder auf dem Prüfstand. Um diesen oft schweren Weg zur Heiligkeit weiterzugehen, brauchen wir eine sichere Hand einer liebenden Mutter. In Medjugorje streckt sie uns beide Arme aus, zögern wir nicht, sondern umarmen wir sie und nehmen wir aus ihrem Händen diese strömende Liebe in unsere Herzen auf. Glück, Zufriedenheit und innerer Friede werden uns durch all die Stürme des Lebens begleiten.

*Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria – Königin des Friedens – Medjugorje*



„Friede, Friede, Friede und

1985 erschien Heft 1 von der „Gebetsaktion – Maria Königin des Friedens“ – MEDJUGORJE. Heute halten Sie das Heft 100 in Händen. Dazwischen liegen über 25 Jahre.

Liebe Freunde der Gebetsaktion!

Mein erster Gedanke dazu ist ein Wort des Dankes. Dank für die Treue im Gebet, im Bleiben in der Verbundenheit der Gebetsaktion. Ich erinnere mich an die Anfänge der Gebetsabende in der Dominikanerkirche in Wien in der Postgasse. Jeden Donnerstag war die Kirche dicht gefüllt mit Menschen aller Altersgruppen. Es wurde lange gebetet, viel gebeichtet und Eucharistie gefeiert. Später übersiedelte das Donnerstagsgebet in die Kirche Maria am Gestade. Bis heute ist diese Gebetsaktion nicht erlahmt. Sie lebt, sie wirkt, sie bleibt den Bitten der Gospa treu, im Gebet nicht nachzulassen. Dafür kann ich nur aus ganzem Herzen danken.

Mein zweites Wort des Dankens gilt den vielfältigen Gnaden, die der Herr durch Maria schenkt. Wie viele Bekehrungen, wie viel Wachstum im Glauben, Festigung in den Tugenden und Haltungen des christlichen Lebens! Die Früchte sind nicht zu übersehen. Viele erfahren in und durch Medjugorje starke Gnadengeschenke. Wie immer besteht die Gefahr, dass sie im Alltag nicht halten, verloren gehen. Daher ist es so wichtig und wertvoll, dass Medjugorje-Pilger die Möglichkeit haben, zu Hause das Erlebte, das Erfahrene zu praktizieren, in den Alltag zu übersetzen. Die „Gebetsaktion“ ist hier seit Langem eine treue Helferin, die viele begleitet, damit die empfangenen Gna-



nur Friede!“

den sich nachhaltig im Leben auswirken. Die „Gebetsaktion“ verwirklicht damit auch ein Anliegen, das die jugoslawischen Bischöfe in der Erklärung von Zadar von 1991 formuliert haben, dass die Pilger von Medjugorje geistlich begleitet werden sollen.

Mein drittes Wort ist ein Dank an die Muttergottes selber, die Gospa, die Königin des Friedens. So vieles bewegt mein Herz, wenn ich an sie und ihr Wirken denke. Ich kann nur einiges Wenige nennen. Da ist zuerst der 13. Mai 1981, das Attentat auf Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz. Er, der das kommunistische Weltreich ins Wanken brachte, sollte beseitigt werden. Am Tag der ersten Erscheinung von Fatima (13. 5. 1917) hat Maria ihn beschützt und sein Leben gerettet, auch wenn er fortan von den Verletzungen gezeichnet blieb. Vierzig Tage später, am 24. Juni 1981, begann in Medjugorje ein nicht

versiegender Gnadenstrom zu fließen. Auch wenn ein endgültiges Urteil der Kirche über die Erscheinungen der Muttergottes noch aussteht, die damals begannen, die „Handschrift“ der Gospa ist für viele unverkennbar. Mit grenzenloser mütterlicher Geduld und Liebe lädt sie seither zahllose Menschen ein, Jesus, ihrem Sohn, zu folgen, auf ihn zu hören, ihn zu lieben und sich von ihm helfen zu lassen. Ihr Wirken hat tiefe Spuren der Bekehrung und der Erneuerung im Leben der ganzen Kirche hinterlassen.

„Friede, Friede, Friede - nur Friede!“ Das waren die schlichten Worte, die Marija Pavlović am dritten Tag der Erscheinung vernahm. Noch war keine Rede von den vier schrecklichen Balkankriegen der Neunzigerjahre. Aber die Gospa lud schon damals zur Versöhnung ein: **„Zwischen Gott und Mensch soll wieder Friede herrschen. Friede soll unter den Menschen sein“**, so sagte die Erscheinung zur jungen Marija Pavlović. Bis heute ist es diese Botschaft: Die Versöhnung mit Gott ist die Quelle des Friedens unter den Menschen. Wie sollte uns dieser sehnsüchtigen Wunsch unserer Mutter nicht berühren! „Danke, dass Ihr meinem Ruf gefolgt seid!“ – so heißt es meist am Ende der Botschaften.

Ja, danke, liebe Freunde der Gebetsaktion, dass Ihr seit vielen Jahren die Sehnsucht der Muttergottes in Euer Herz aufgenommen habt und Euch von ihr zum Frieden führen lasst, den nur ihr Sohn geben kann, und sie, die Gospa, die mit ihm „die Königin des Friedens“ ist. Sein Segen und ihr Schutz seien immer mit Euch!

*Euer Kard. Christoph Schönborn, OP
Erzbischof von Wien*



Kurt Seinitz und Kardinal Christoph Schönborn

Medjugorje ist die Botschaft der Liebe

Kurt Seinitz ist l ngj hriger Leiter der außenpolitischen Redaktion der Kronen Zeitung, der auflagenst rksten Zeitung Österreichs. Er besuchte schon am Jahrestag 1982 Medjugorje und brachte, beeindruckt über die Ereignisse, dieses große Phänomen in einer Serie von Berichten als Erster einer großen Öffentlichkeit nahe. All die Jahre hindurch begleitete Kurt Seinitz dieses für viele unerklärliche Phänomen mit großem Interesse. Seit Jahrzehnten analysiert er die Entwicklungen in der Weltpolitik und berichtet darüber. Dabei zeichnen ihn seine reiche Erfahrung am Kommentieren der verschiedensten politischen Strömungen und Entwicklungen, sowie sein feinfühliges journalistisches Sensorium auch für gesellschaftspolitische Veränderungen aus. Gerade deshalb bedanken wir uns von der Redaktion MEDJUGORJE für seine Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, für unser Jubiläumsheft Nr. 100. ein Interview zu geben.

Herr Kurt Seinitz, Sie sind außenpolitischer Redakteur der Kronen Zeitung. Schon im Jahre 1982 haben Sie Medjugorje besucht und diesen Ort durch die große Auflage der Zeitung in Österreich als Erster bekannt gemacht. Was hat Sie damals inspiriert, über Medjugorje so ausführlich zu berichten?

Ich hatte damals bei einer Routineanfrage um Neuigkeiten an den Presserat der  sterreichischen Botschaft in Belgrad und heutigen Hohen Repräsentanten der Garantiem chte des Dayton-Friedensvertrages in Bosnien Valentin Inzko erfahren, dass es in einem Ort in Bosnien regelmäßige Marienerschei-

nungen geben soll. Die Medien in Belgrad, die derartiges in der Regel verschwiegen, sahen sich offenbar schon genötigt, in kurzen Notizen dazu Stellung zu nehmen, wonach es doch seltsam sei, dass die Gospa Kroatisch spreche; aber auch die Irritation, dass sich die Seher-Kinder in den psychiatrischen Untersuchungen in keine Widersprüche verwickeln.

Wir beschlossen, zum ersten Jahrestag dorthin zu fahren und waren tatsächlich die ersten Ausländer bei diesem Ereignis. Die Seher-Kinder durften behördlich keine Interviews und die Einwohner von Medjugorje keine Unterkunft geben. Wir schliefen im Auto und

ußen bei den Franziskanern. Während des Jahrestages tauchten am Horizont Kolonnen von – logischerweise – einheimischen Pilgern auf, die kroatische Kirchenlieder sangen, von denen die Hälfte der Strophen in Tito-Jugoslawien verboten war ...

Für mich war sofort die Bedeutung auch jenseits des religiösen Faktors klar: „Erste Marienerscheinung im Kommunismus“, wie ich den Titel für die folgende Zeitungsreihe nannte, sowie „im Jahre 2 nach Tito“, in dem es schon das erste Wetterleuchten der Gewalt (im Kosovo) gab.

Wie sehen Sie das Phänomen der Marienerscheinungen, die vor fast dreißig Jahren im ehemaligen kommunistischen Jugoslawien begonnen haben, für die weitere politische Entwicklung in diesem Land?

Mir fiel damals und fällt heute auf, dass es sich konsequent um Friedensbotschaften handelt, auch während der folgenden Jugo-Zerfallskriege, und ohne nationale Färbung, aber im „Grenzgebiet“ zum Islam. Ich interpretiere die Erscheinungen als Ausdruck des Bangens um Frieden in den Jahren der Ungewissheit, was nach Tito kommt. Kinder sind in dieser Beziehung ahnungsvoller, wie schon die Botschaften von Fatima zeigen. Fatima stand am Anfang des Kommunismus, Medjugorje steht am Ende. Im Gegensatz zu Fatima braucht man aber in Medjugorje keine Botschaften aus Sorge geheim halten, man könne solch Schreckliches der Öffentlichkeit nicht zumuten. Medjugorje ist die Botschaft der Liebe.

Medjugorje hat sich zu einem der größten Wallfahrtsorte entwickelt? Auch Kardinal Schönborn hat wie ein „Eisbrecher“ mit seinem Besuch in diesem Pilgerort eine leise Anerkennung des Pilgerortes eingeleitet. Wie sehen Sie die weitere Entwicklung in der Problematik der kirchlichen Anerkennung?

Die Kirche ist wegen früherer Fehler in Anerkennungsfragen vorsichtig geworden.

Medjugorje ist auch von einem innerkirchlichen Tauziehen geprägt. Jedenfalls haben in Medjugorje die Gläubigen längst das Urteil gesprochen.

Herr Kurt Seinitz, Sie haben in Ihrem Leben als Journalist fast alle Länder besucht und deren Staatsmänner in den letzten Jahren zum Teil persönlich getroffen. Sie kommentieren täglich die Entwicklungen der Weltpolitik. Die Muttergottes kommt in Medjugorje als „Königin des Friedens“. Sind dies nicht die Hauptbotschaft und die Hauptaufgabe der Weltpolitik? Werden nicht gerade durch die Botschaften, die monatlich gegeben werden, Schritte zu diesem inneren Frieden und Frieden in der Welt möglich?

Die Machtpolitik lässt sich leider von solchen Botschaften nicht beeinflussen. Ich finde es schon als Fortschritt, dass sich die katholische Kirche selbst gewandelt hat: von der herrschenden „Ecclesia militans“ zur Dienerin in Demut.

Würden Sie der Kirche raten, dieses einzigartige Phänomen noch intensiver zu untersuchen, um es ganz in die Kirche zu integrieren?

Das Streben nach Gewissheit verlangt nachhaltige Bereitschaft zu Untersuchungen, besser gesagt, Erforschungen. Aber letztlich lassen sich die Glaubensfragen weder beweisen noch widerlegen. Die Amtskirche muss auf dieser Basis eine Entscheidung treffen.

Möchten Sie noch zum Schluss aus Ihrer reichen Lebenserfahrung den Lesern etwas sagen?

Da bin ich wirklich überfordert, da ich die Menschen als Heilige und Bestien erlebt habe. Tiefe Skepsis bringe ich politischen und religiösen Eiferern entgegen. Medjugorje will Niemanden zu seinem Glück zwingen, erfüllt aber jene mit Glück, die daran glauben.

(Das Gespräch führte Dr. M. Domej)



Beim Eintritt ins vierte Jahrzehnt



Pater Tomislav Pervan,
OFM

Am Ende der Generalaudienz am 1. Dezember 2010 wandte sich der Papst im Rahmen der gewohnten Grüße in verschiedenen Sprachen auch an die anwesenden kroatischen Pilger in kroatischer Sprache: „Von Herzen grüße ich alle kroatischen Pilger, besonders die Gläubigen aus der Pfarre zum hl. Jakobus aus Medjugorje! Eure Wallfahrt nach Rom ist ein Teil der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. Seid deshalb in Erwartung Verkünder der Liebe Gottes in eurem Volk. Gelobt sei Jesus Christus!“



Mir scheint, dass das die erste offene öffentliche Erwähnung von Medjugorje aus dem Mund des Pontifex maximus ist. Der Papst hatte bestimmt einen Grund, diesen Ort zu erwähnen, der seit fast drei Jahrzehnten im Zentrum des Evangelisationsgeschehens und der Evangelisationsbewegung der Kirche steht.

Die Hinwendung, mit der der Papst Medjugorje erwähnte, wurde in den katholischen, aber auch in den übrigen Massenmedien verschwiegen. Der Gruß geschah zu einem Zeitpunkt, in dem sich der Sturm wegen einiger Aussagen des Papstes im Buch seiner Gespräche mit dem deutschen Journalisten Peter Seewald noch nicht gelegt hatte. Mit diesem Journalisten hat der Papst schon zwei Weltbestseller veröffentlicht: 'Salz der Erde' und 'Gott und die Welt'. Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass der erwähnte Journalist, –

nachdem er mehr als 30 Jahre lang aus der Kirche ausgetreten war, und nach seinem Leben 'zwischen Scylla und Charybdis' durch das 'rote' und 'linke' kommunistische und liberale sowie das antikatholische und antigläubige Milieu –, genau aufgrund dieser tiefsinnigen Gespräche mit dem Papst von Neuem den Weg in die katholische Kirche zurückfand und das in seinem Buch mit dem bezeichnenden Titel erklärte: Als ich von Neuem begonnen hatte, mit 'Gelobt sei Jesus' zu grüßen, fragte ich mich lange: Darf ich meinen Kindern, meinen Söhnen dieses gewaltige, zweitausend Jahre alte Erbe vorenthalten, all das, was das Christentum und die Kirche dieser Welt gegeben haben? Darf ich ihnen die Taufe in der katholischen Kirche verweigern? Viele von uns müssten sich dieselbe oder eine ähnliche Frage stellen, wenn es um das eigene gläubige Erbe, um die Glaubenserziehung der Kinder, die Vertiefung des persönlichen Glaubenswissens und des Glaubenslebens geht.

Das, was der Papst den Pilgern aus Medjugorje gesagt hat, wurde auch in der offiziellen kroatischen Übersetzung der erwähnten Audienz ausgelassen. Ich glaube, der Papst hat Medjugorje bewusst hervorgehoben und die Pilger, aber auch die ganze Pfarre ermutigt, Botschafter der Liebe Gottes in ihrem Volk, wahre Evangelisatoren zu werden. In diesem Satz erwähnte er die grundlegenden Worte seiner beiden Enzykliken, den Glauben und die Hoffnung.

Unlängst hat der Papst in der Römischen Kurie den Rat zur Förderung der Neuevangelisierung errichtet, zur Neuevangelisierung jener Völker, die Christus und das Evangelium vor langer Zeit angenommen haben. Am Tag des hl. Matthäus hat er auch sein Motu proprio „Immer und überall“ veröffentlicht. Wir leben in unseren Ländern, so sagt der Papst, in einer Gott-Vergessenheit, wir leben in einer vernichtenden Glau-



bensunwissenheit. Das, was in Medjugorje geschieht, geht am scharfen Auge und dem scharfen Sinn des Papstes nicht unbemerkt vorbei, denn genau hier werden die Prioritäten seines Pontifikates unterstützt. Die katholische Presse, so scheint es, verschweigt bewusst die Erwähnung von Medjugorje; den Ort, der schon seit 30 Jahren Wegbahner, Pionier der Evangelisation und der Erneuerung in der Kirche und in der Welt ist, den Ort, in dem Unzählige in die tiefere Beziehung mit Jesus Christus, mit Maria, mit der ganzen Kirche – der sichtbaren und der unsichtbaren, eingetreten sind. Medjugorje wird nicht erwähnt, auch dann nicht, wenn es aus dem Mund des Papstes kommt.

Wir können erahnen, warum der Papst Medjugorje ausdrücklich erwähnt hat. Wir wissen, dass die Welt aufmerksam darauf achtet, was der Papst sagt, wie er sich ausdrückt, welche Meinung er vertritt.

Medjugorje wird schon seit fast 30 Jahren in den kirchlichen Druckschriften mit dem ständigen Schweigen konfrontiert, wenn es darum geht, die positiven

Dinge hervorzuheben, die aus ihm herauswachsen und sich in der ganzen Welt und in der Kirche verbreiten. Der Papst lädt die Pfarrangehörigen ein, Verkünder, Evangelisatoren zu sein, im Glauben und in der Hoffnung. So als würde er sich an die Botschaften Mariens von den ersten Tagen an anlehnen: Bote zu sein durch das Leben, Verkünder Jesu und Mariens. Das Phänomen und die Botschaften, die mit diesem Ort verbunden sind, die Erscheinungen und die Inhalte, die hier entstanden sind, in die Welt hinaustragen, nicht durch menschlichen Willen und menschliches Wollen, sondern durch einen Eingriff des Übernatürlichen in unser Leben und in den Lauf der Welt. Schon volle 30 Jahre lang, das ist mehr als eine Menschengeneration. Jene, die damals geboren wurden, haben heute schon Kinder und Familien. Der Mensch fragt sich, woher so viele Ärgernisse kommen, wenn man das Wort Medjugorje erwähnt? Wir fragen uns: Ist hier etwa irgendeine 'bittere' oder 'giftige' Wurzel gewachsen, die die Umgebung oder die Glaubensgemeinschaft

vergiftet? Wenn man alles insgesamt betrachtet, kann man Medjugorje nichts von all dem vorwerfen. Vielleicht liegt das Problem im Fehlen von Erfahrungen der Glaubenswahrheiten im eigenen Leben, in der fehlenden Erfahrung Gottes im Leben unserer Zeitgenossen.

Die Kirche hat in der Vergangenheit gezeigt, dass Jesus Christus in ihr lebt, der gesagt hat, dass er mit ihr bleibt, alle Tage bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28). In der Kirche sind diejenigen, die versucht haben, das Evangelium zu leben, viel eher Heilige als die Theologen. Die Heiligen sind die wahren Verkünder (angeloi) von Gott selbst, durch sie gibt uns Gott seine Botschaften, viel stärker als durch die Theologen und Wissenschaftler. Kann man hinter dem Schreibtisch oder im wissenschaftlichen Kabinett das hinterfragen, was Christus vor 2000 Jahren gesät hat und was in den Seelen und Herzen herangewachsen ist? Oder kann man das hinterfragen, was in den vergangenen 30 Jahren aufgrund von Medjugorje in den Herzen herangewachsen ist? Können wir den hl. Franziskus mit den Theologen seiner Zeit vergleichen? Franziskus war theologisch ganz ungebildet und unwissend. Hat er nicht gerade durch sein Leben und durch sein Werk viel mehr Menschen zur Liebe zu Gott und zum Nächsten angeregt und bewegt als alle Theologen seiner Zeit? Er hat statt des Studiums des Geheimnisses Gottes auf den Universitäten Gott einfach in seinem Leben verkostet, erfahren und erkannt. Wenn der Mensch den Schlüssel zum Schatz verloren hat, wo wird er ihn suchen? Sicher nicht dort, wo er nie war, wo er nicht gegangen ist. Man wird ihn auf dem Weg suchen, auf dem man gekommen ist, auf den Wegen, auf denen man gegangen ist. So ist es auch mit dem Glauben: Die Rückkehr zu den Quellen ist eine große Gelegenheit, den Glanz des Glaubens und der Wahrheit

Jesu in der Welt von Neuem aufstrahlen zu lassen! Das lehrt uns Medjugorje.

Vor drei Monaten hat der Wiener Kardinal im Stephansdom in Wien zwei der Seher von Medjugorje wiederholt empfangen. Das Programm dauerte sechs Stunden lang! Er hat sie öffentlich gelobt und ihnen für ihren unermüdlichen Einsatz für die Verbreitung des Werkes Christi und der Gospa in der Welt gedankt. Sie als Zeugen kann man einfach nicht leugnen oder sie als Lügner, als unreif proklamieren. In den ersten Monaten konnte ein kommunistischer Reporter dem kleinen Jakov unterstellen: „Du kleiner Lügner“ (das heißt, du lügst). Heute haben wir kein Recht dazu. Es gibt Polygrafen, wissenschaftliche Instrumente, mit denen man leicht beweisen kann, ob die Person glaubwürdig ist oder nicht. Wir benehmen uns wie Noachs, die den Kopf in den Sand stecken und nicht sehen wollen, was die ganze Welt gut sieht.

Manche würden Medjugorje am liebsten vom Erdboden verschwinden lassen, damit die Sorgen weniger werden, damit man das Wort 'Medjugorje' nicht über den Lippen bringen muss. Dieses Wort hat in den kirchlichen Druckschriften keinen Platz, nicht einmal in den bezahlten Anzeigen, wenn Einzelne zu Wallfahrten einladen; ein bewusstes Verschweigen, eine Umfahrung in den großen Hafen.

Das, was ein guter Freund des Papstes, Kardinal Christoph Schönborn, der Hauptsekretär und Redakteur des Katechismus der katholischen Kirche öffentlich, vor der





ganzen Welt und vor den Medien sagen kann, das traut man sich bei uns nicht einmal zu erwähnen. Von überall her, aus allen Pfarren, werden Berichte gebracht, man füllt die Zeitungsspalten, Medjugorje aber lässt man bewusst beiseite. So als würde schon das Erwähnen von Medjugorje das Wort aus dem Mund nehmen. Außer wenn es gilt, die Versäumnisse oder Sünden von jemand öffentlich darzulegen. Wer gibt uns das Recht, die anderen schlecht zu machen oder zu verleumdend?

Erst unlängst, im November 2010, hat der Papst das nachsynodale apostolische Schreiben *Verbum Domini* als

Frucht der Bischofssynode vor zwei Jahren veröffentlicht, die sich vor allem mit dem Wort Gottes befasst hatte. In dieser Zusammenfassung und dieser Frucht der Synode spricht der Papst auch über Privatoffenbarungen.

Jesus Christus und seine Geschichte sind „das endgültige Wort, das Gott zur Menschheit spricht.“ (Nr. 11). Aus diesem Grund „ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit“. Deshalb muss man den Gläubigen helfen, das Wort Gottes von Privatoffenbarungen zu unterscheiden. Die Privatoffenbarungen „sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi zu ‚vervollständigen‘, sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus dem Wort Gottes zu leben“. Das Kriterium und der Maßstab für die Wahrheit einer Privatoffenbarung ist ihre Hinordnung auf Christus selbst. Wenn uns eine Privatoffenbarung von Christus wegführt, dann kommt sie sicher nicht vom Heiligen Geist, der uns

in das Evangelium hinein- und nicht aus ihm herausführt.

Die Privatoffenbarung ist eine Hilfe zu diesem Glauben, und sie erweist sich gerade dadurch als glaubwürdig, dass sie auf die eine öffentliche Offenbarung verweist. Manchmal kann eine Privatoffenbarung neue Akzente setzen, neue Weisen der Frömmigkeit herausstellen oder alte vertiefen. Sie kann einen gewissen prophetischen Charakter besitzen und eine wertvolle Hilfe sein, das Evangelium in der jeweils gegenwärtigen Stunde besser zu verstehen und zu leben; deshalb soll man sie nicht acht-

los beiseiteschieben. Sie ist eine Hilfe, die angeboten wird, von der man aber nicht Gebrauch machen muss. Auf jeden Fall muss es darum gehen, dass sie Glaube, Hoffnung und Liebe nährt, die der bleibende Weg des Heils für alle sind.

Danach betont der Papst auch die pneumatologische, geistliche Dimension des Wortes Gottes, den Geist als Inspirator und Führer durch die Geschichte. Betont wird auch die Rolle Mariens als Muttergottes und Mutter des Glaubens. Maria ist im Wort Gottes unterrichtet, was man aus ihrem Magnificat genau sieht. Sie identifiziert sich buchstäblich mit dem Wort Gottes, sie tritt in das Wort ein. Das Magnificat ist das Porträt der Seele und des Herzens Mariens, gewoben aus der wunderschönen Heiligen Schrift, dem Wort Gottes. Sie ist im Wort beheimatet, sie denkt mit dem Wort und auch ihr Wort entspringt aus dem Wort Gottes. Sie denkt in Einheit mit Gott, sie ist ganz und gar durchdrungen vom Wort Gottes. So als hätte der Papst das, was hier unter uns geschieht, vor Augen gehabt. Deshalb ist die Botschaft des Papstes an die Pfarrangehörigen – also an uns alle –, in Liebe und in Hoffnung Verkünder des Kommens Gottes zu uns zu sein; Missionare in der Welt zu sein, Boten, Träger der Frohen Botschaft, was Maria und ihr Sohn von uns allen auch in diesem Jahr erwarten

*Medjugorje,
18. Dezember 2010*





Weihnach in Medjugorje



ten



*Gespräch mit Pater Petar Vlašić,
Pfarrer von Medjugorje
am 28. 12. 2010
in Medjugorje*

Ohne Weihn

P. Petar, heute ist der Tag der Unschuldigen Kinder und hier bei der Kirche sind viele kleine Kinder versammelt. Sie haben für sie die hl. Messe gefeiert und sie gesegnet. Jetzt werden die Kinder die ‚lebendige Krippe‘ sehen, welche die Mitglieder der Gemeinschaft Cenacolo vorbereitet haben. Wie haben Sie diese Weihnachtsfeiertage in Medjugorje verbracht?

Gelobt seien Jesus und Maria! Frohe Weihnachten, ein gesegnetes Fest der Geburt Jesu, des hl. Stephanus und der Unschuldigen Kinder. Wir haben hier Weihnachten im Gebet, in Freude und Fröhlichkeit und mit Seelsorgearbeit verbracht. Ohne Weihnachten gibt es kein Leben auf dieser Erde. Weihnachten ist nicht nur ein Tag im Jahr, am 25. Dezember, es müsste bei wirklichen Christen an jedem Tag sein. Ohne Weihnachten, ohne Gott, ohne Liebe, ohne Vergebung und Barmherzigkeit gibt es kein Leben, besonders für uns Christen. Hier in Medjugorje ist jeden Tag Weihnacht. Es sollte aber nicht nur in Medjugorje so sein, sondern an jedem Ort auf dieser Welt.

Jesus kam in die Familie von Josef und Maria. Die Familie ist die wichtigste Zelle des Menschengeschlechts auf dieser Welt.

Ohne Familie gibt es kein Leben. Wenn es keine Mütter, keine Väter mehr gibt, wird es auch diese Welt nicht mehr geben. Deshalb muss die

achten gibt es kein Leben auf dieser Erde

Heilige Familie das Vorbild für unsere christlichen Familien sein. Unseren Familien sollte es bewusst sein, dass sie in den Familien ihr Kreuz haben müssen, so wie auch der hl. Josef und die Selige Jungfrau Maria ihr Kreuz hatten, denn sie mussten mit Jesus vor Herodes die Flucht ergreifen. Auch sie mussten gemeinsam mit Jesus arbeiten und mit ihm leiden und viel erdulden. So muss es auch unseren Familien bewusst sein, dass man in der Familie Leid und Kreuz trägt, denn gerade im Kreuz ist der Sieg, im Kreuz sind Ruhm und Auferstehung.

Heute haben wir viele zerstörte Familien und die Seher überbringen uns

ständig, dass uns die Gospa in all diesen Jahren einlädt und davon spricht, dass das gemeinsame Gebet für den Zusammenhalt der Familie sehr wichtig ist.

Ohne Gebet gibt es kein Christentum, keine gesunde Einheit und kein Leben. Wenn man in einer Familie aufhört zu beten, dann ist diese Familie am Ende. Die Familie ist das Mittel, durch das wir mit Gott kommunizieren. Gebet ist Kraft und Trost. Das Gebet muss den ersten Platz haben, nicht nur das Bittgebet, sondern auch das Dankgebet. Gott ist derjenige, er am besten weiß, was wir brauchen und wann wir etwas brauchen. Ohne Gott, ohne seine Hilfe, Liebe und Vergebung sind wir nichts. Es



ist uns bewusst, dass es heutzutage sehr viele Scheidungen, sehr viel Unordnung und Zerrüttung in den Familien gibt. Und einer der wichtigsten Gründe ist der, dass die Familien nicht beten, nicht zusammenkommen und nicht miteinander reden. Jeder geht seinen Weg und damit verschwindet die Einheit, die

Was mit Medjugorje sein wird, das überlassen wir allen, die dafür zuständig sind.

das Fundament jeder Familie sein sollte. Wenn es all das nicht gibt, kommt man eines Tages ans Ende und alle Klammern, die die Familie zusammengehalten haben, gehen auf. Man verliert das Vertrauen und es kommt zu verschiedenen Problemen.

Die jungen Ehepaare sind heutzutage mehr Versuchungen ausgesetzt, weil ihnen die Welt unzählige Möglichkeiten und Herausforderungen bietet. Wenn man noch dazunimmt, dass in den Familien Gott und das Gebet keinen Platz haben, dann müssen diese Gemeinschaften früher oder später zerfallen. Die größte Tragik ist, dass daraus noch tiefere Folgen hervorgehen, die in den kleinen Kindern, die völlig unschuldig sind, tiefe Spuren hinterlassen. Diese Kleinen mit solchen Lebenserfahrungen sind dann eines Tages auch Väter und Mütter, es kommen neue Probleme, denen wir heute überall in der Welt begegnen.

Sie sind jetzt schon längere Zeit hier und haben sicher Ihre eigene Sichtweise auf all das, was um und in Medjugorje geschieht?

Medjugorje ist eine Oase, wie eine Quelle in der Wüste, wo ein Durchreisender ausruht und Wasser trinkt. So

ist Medjugorje für die Pilger eine Quelle übergroßer Gnaden Gottes, Gnaden der Gospa. Wer immer herkommt, wird hier satt und getränkt werden, er wird sich mit Gott, mit dem Himmel und mit sich selbst versöhnen. Er wird ‚mea culpa‘ sagen, denn es gibt keinen Menschen ohne Sünde, was besonders der hl. Johannes hervorhebt. Darum ist Jesus, der uns verzeiht, der Erbarmen mit uns hat und neues Leben gibt, auch geboren. Aber die Gospa sagt in der heutigen Zeit ‚Betet und fastet!‘. Das ist aber nicht nur heute so, es war immer so, seit Anfang der Welt. Wir wissen es von den Älteren, wie feurig in unseren Familien gebetet wurde und wir sind diesem Beispiel gefolgt. Es wurde nicht nur gebetet, sondern man hörte das Gebet im ganzen Haus, auch alle Vorbeigehenden konnten das Gebet im Haus hören. Auch auf den Feldern kamen manchmal fünf bis sechs Familien zusammen und beteten gemeinsam. Das war ein Gebet, das an Gott gerichtet war, und die Familien waren trotz aller Armut glücklich und zufrieden. Ich möchte euch ehrlich sagen, dass wir ohne das Familiengebet nichts sind, wir sind am Ende und diese wichtigen Zellen des Menschengeschlechts, die diese Welt erhalten, werden verschwinden. Die Gospa macht uns darauf aufmerksam und wird uns bis ans Ende unseres Lebens, bis ans Ende der Menschheit aufmerksam machen. Gebet, Fasten, Buße und Bekehrung, das ist die Botschaft Gottes, das ist die Botschaft unserer himmlischen Mutter, der Seligen Jungfrau Maria, hier in Medjugorje.

Wir stehen vor dem Ende dieses Jahres. Am Beginn dieses Jahres hat Rom eine Kommission ins Leben gerufen, die ihre Meinung zu den Ereignissen in Medjugorje äußern sollte. Gibt es für Euch hier, die Ihr Euch um die Pilger kümmert, irgendwelche neuen Richtlinien?

Wir haben hier nichts zu verbergen. Wir wissen, dass die Kommission hier ist und dass es sie gibt. Sie tut sicher ihre Arbeit, so wie wir unsere tun. Wir sind kirchliche Mitarbeiter und tun hier in Medjugorje unsere Arbeit, so wie wir sie in all den Jahren getan haben. Alle, die hier in der Pfarre arbeiten und die zur Aushilfe kommen, haben die Erlaubnis unseres Ortsbischofs, dass sie pastoral arbeiten und nach dem Kirchengesetz wirken dürfen. Wir tun also das, was uns die heilige Mutter Kirche sagt, was uns der Bischof sagt, der uns die Berechtigung erteilt hat. Wir beten, predigen, hören Beichte und stehen den Pilgern zur Verfügung, damit alle das bekommen, weswegen sie nach Medjugorje gekommen sind. Was mit Medjugorje sein wird, das überlassen wir allen, die dafür zuständig sind. Die Kirche hat Medjugorje nicht als Heiligtum ernannt, aber es ist ein heiliger Ort und jetzt zu Neujahr werden mehr als 10.000 junge Leute da sein. Wir werden den Jahreswechsel sub divo (unter freiem Himmel) feiern, denn in unsere

Kirche passen nicht mehr als 2000 Leute hinein. Viele werden daher das neue Jahr außerhalb der Kirche im Gebet erwarten. Niemandem ist kalt, Niemand raucht, Niemand wirft Knallkörper, hier wird gebetet und gesungen, man lobt Gott und freut sich.

Voriges Jahr, als der Wiener Kardinal Christoph Schönborn hier war, gab es in Medjugorje sehr viel Freude?

Absolut, absolut. Warum? Er ist ein sehr wichtiger Mensch in der Kirche, ein großer Theologe, und wir danken ihm für den Besuch. Die Türen sind immer offen, wann immer er wieder nach Medjugorje kommen möchte. Wir wünschen ihm von Herzen frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2011. Der Herr möge ihn lange am Leben erhalten, die himmlische Mutter möge ihm Kraft, Stärke und Gnade in seinem Leben erbitten. Ich wünsche auch Ihren Lesern frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr 2011.

(Das Gespräch führte vd)





*Vicka spricht zu den Pilgern
am 29. 12. 2010 in Medjugorje*

Unsere Zeit ist eine Zeit der unermesslichen Gnaden Gottes

Gespräch mit Vicka Mijatović-Ivanković am 29.12.2010 in Medjugorje

Vicka, es sind genau zwei Jahre vergangen, seit ich mit Dir hier in eurem alten Haus gesprochen habe. Es war genau am 30. 12. 2008.

Ich weiß, dass Du gesundheitliche Probleme hattest und diese auch auf das Zeugnisgeben vor den Pilgern zurückzuführen sind. Gott sei Dank bist

Du wieder gesund und kannst nun den Pilgern wieder Zeugnis geben. Heute möchte ich Dich vor allem über die Anfänge der Erscheinungen fragen und somit ein bisschen zu den ersten Tagen zurückkehren. Hast Du an diesem Tag davor irgendetwas gespürt oder geahnt, dass Dir die Gospa erscheinen könnte?



Dieser Tag war für mich ein Tag wie jeder andere. In der Früh bin ich aufgestanden und nach Mostar in die Schule gegangen. Nach der Schule kam ich nach Hause und erledigte – wie auch jeden Tag – Hausarbeiten. Es war der Festtag des hl. Johannes und am Nachmittag hatte ich die Gewohnheit, außerhalb des Dorfes in Richtung Podbrdo ein bisschen spazieren zu gehen. Mirjana kam aus Sarajevo, um die Schulferien bei ihren Verwandten zu verbringen, und auch Ivanka kam aus Mostar. Ich kannte sie gut und war immer mit ihnen zusammen, wenn sie nach Bijakovići kamen. An jenem Tag beschlossen wir, gemeinsam ein biss-

chen spazieren zu gehen und zu reden. Als sie mich abholten, musste ich noch einige Arbeiten fertigmachen und sagte ihnen, dass ich nachkommen werde. Es war schon die Zeit zwischen fünf und sechs Uhr am Nachmittag, und als ich mich ihnen näherte, hörte ich eine Stimme, die rief: „Vicka, beeil dich, beeil dich! Komm, um etwas zu sehen.“ Ich war circa 150 m von ihnen entfernt, als ich hörte, wie sie riefen. Ich dachte zuerst, dass sie vielleicht von einer Schlange oder einem anderen Tier bedroht wurden. Als ich mich ihnen näherte, sah ich, dass sie ganz außer Atem und verängstigt waren. Ich fragte sie, warum sie so erschrocken sind, ob sie eine Schlange gesehen haben. Sie antworteten beide wie mit einer Stimme: „Vicka, die Gospa! Wir haben die Gospa gesehen.“ Als sie das sagten, zog ich sofort meine Schuhe aus und rannte in die Richtung, aus der ich gekommen war. Sie blieben dort und schauten mir nach, weil ich so verängstigt war, obwohl ich noch nichts gesehen hatte. Während ich lief, gingen mir hunderte Dinge durch den Kopf. Dieser Gedanke, dass sie die Gospa gesehen haben, hat mich nicht losgelassen. Nachdem ich schon weit weg war, blieb ich stehen und begann nachzudenken. Und in diesem Nachdenken zog mich etwas immer mehr, dass ich wieder zu ihnen zurückgehen sollte.

Du bist dann trotzdem zu Mirjana und Ivanka gegangen, obwohl Du Angst hattest und davongelaufen bist. Was hast Du dann gesehen?

Während ich mich langsam näherte, sah ich sie wieder, wie sie in Richtung Berg schauten und über etwas redeten. Ich habe meinen Blick überhaupt nicht dorthin gerichtet, wo sie hingeschaut haben, ich schaute nur auf sie beide und sah, dass sie nicht mehr so verängstigt waren und viel friedlicher sprachen und schauten. Sie sagten mir beide, dass ich zur Gospa aufschauen

soll, doch ich konnte den Kopf überhaupt nicht heben. Es war etwas viel stärker als ich, was mir einfach nicht erlaubte, den Kopf dorthin zu wenden, wo sie hinschauten, zum Ort der Erscheinung. Ich hatte keine Angst vor der Gospa, aber ich konnte einfach den Kopf nicht heben. Aber nach einigen Augenblicken spürte ich zuerst etwas im Herzen und im selben Moment drehte sich mein Kopf von selbst ohne die kleinste Anstrengung zum Ort der Erscheinung und vor uns stand die Gospa.

und warum sie gerade dort auf dem Berg in den Dornen und in den Steinen erschienen ist, wo es Niemanden gibt.

Es kam der zweite Tag und ihr seid in etwa um die gleiche Zeit hingegangen, um zu sehen, was geschehen wird?

Auch am zweiten Tag ging ich nicht aus eigenem Willen. Es war etwas größer und stärker in meinem Herzen, was mich eingeladen hatte, etwas wie eine innere Einladung, die die ganze Nacht

Wenn die Welt nur begreifen wollte, wie viele Gnaden uns Gott jeden Tag gibt, hätte es die heutige Menschheit viel leichter und schöner.

Wie war Deine erste persönliche Begegnung mit der Gospa? Hat sie Dich angeschaut und hat sie etwas gesagt?

In dem Moment, als ich die Gospa sah, war sie mir sehr nahe, obwohl ich wusste, dass der Ort der Erscheinung weit weg war von dem Ort, wo wir standen. Die Gospa sah ich so, wie ich jetzt Dich sehe, während ich mit Dir rede. Am ersten Tag der Erscheinung hatte sie ein kleines Kind im Arm und sie winkte mit der Hand. Wir verstanden nicht gleich, was diese Handbewegung bedeuten sollte, denn es war, wie wenn sie ein Kind zudecken würde, das sie in ihrem Arm hielt. Aber nach kurzer Zeit begriffen wir, dass sie uns einlädt, zu ihr zu kommen. Wir konnten nicht den Mut fassen, uns ihr zu nähern und so liefen wir alle in unsere Häuser, überzeugt davon, dass es die Gospa ist. In der Nacht, die folgte, gab es viele, die uns alles Mögliche sagten, die uns sagten, dass wir über diese Dinge nichts erzählen sollen. Ich persönlich habe mich mehrmals gefragt, ob es möglich ist, dass mir die Gospa erschienen ist

über in meinem Herzen war und mir keine Ruhe ließ. Ich habe das am Anfang mehr als Neugierde aufgefasst, aber ich habe schnell erkannt, dass es ein wahrer Ruf war und die Erwählung durch die Gospa, vor der ich nicht davon laufen konnte. Am zweiten Tag kam ich zum selben Ort, in der Hoffnung, die Gospa von Neuem zu sehen und plötzlich blitzte ein Licht auf und ich sah sie wieder. Die Gospa war unbeschreiblich schön, aber sie war ohne Kind in ihrem Arm.

Schnell kamen wir zu ihr, ich weiß nicht mehr wie, und wir begannen, mit ihr das Vaterunser zu beten. Nach dem Gebet fragte Ivanka sie zuerst wegen ihrer verstorbenen Mutter, die zwei Monate davor gestorben war.

Dann bat Mirjana die Gospa um irgendein Zeichen, damit uns die anderen glauben, dass wir nicht lügen. Vor dem Ende der Erscheinung sagte sie, dass sie morgen wieder um die gleiche Zeit kommen wird und sie verabschiedete sich von uns mit den Worten: „Geht mit Gott, meine Engel!“

Vicka, seit diesem Tag sind fast 30 Jahre vergangen und Du bist eine der Seherinnen bis heute. Wie fühlst Du Dich auf diesem Weg?

Vieles ist seit den ersten Tagen bis heute geschehen und es wird noch viel geschehen, bis die Erscheinungen aufhören. Meine einzige Einstellung damals und auch heute ist, dass ich einfach all das, was Gott und die Gospa von mir wünschen, annehme. Dass ich ihnen diene und dass ich in Treue das weiterleite, was sie uns gibt. Ich betone, dass diese unsere Zeit wirklich eine Zeit der unermesslichen Gnaden Gottes ist und dass wir diese Zeit auf besondere Weise nützen müssen, denn Gott lädt uns darin ein und gibt uns besondere Gaben. Wenn die Welt nur begreifen wollte, wie viele Gnaden uns Gott jeden Tag gibt, hätte es die heutige Menschheit viel leichter und schöner. Wenn die Welt nur begreifen wollte, wie schwer das Leben des Menschen und der Menschheit ist, wenn Gott weit entfernt ist, wenn sich der Mensch nur dieser materiellen Welt überlässt. Da ist die Gospa, die darüber ständig zu uns spricht und sie wünscht, dass wir alle auf den rechten Weg zurückkehren. Deshalb ist sie auch nach Medjugorje gekommen, um zu zeigen, wie sehr Gott der Mensch und die Menschheit ein Anliegen sind.

Wir haben gerade Weihnachten gefeiert. Bald wird das neue Jahr beginnen. Du hattest in diesen Tagen sicher Erscheinungen der Gospa. Kannst Du uns etwas über Deine jetzigen Begegnungen mit der Gospa sagen?

Ich habe die Erscheinungen jeden Tag seit fast 30 Jahren. Bei mir waren die Erscheinungen bisher nicht immer zu einer bestimmten Zeit wie bei Ivan und Marija, 20 Minuten vor sechs oder in der Sommerzeit 20 Minuten vor sieben Uhr. Ich hatte bisher die Erscheinungen zu verschiedenen Tageszeiten. Aber in den vergangenen Tagen hatte



ich die Erscheinungen so, wie es am Anfang war, 20 Minuten vor sechs.

Die Gospa war in diesen Weihnachtstagen sehr freudig und sehr schön gekleidet. Am Christtag kam sie mit dem Kind im Arm und trug ein goldenes Kleid, wie an den anderen Feiertagen. In diesen Tagen betonte sie besonders, dass wir viel für die Jugend und ihre Familien beten sollen, die in einer sehr schweren und herausfordernden Zeit leben. Wenn sich die jungen Leute nur für die materiellen Werte dieser Welt entscheiden und die geistigen Werte vernachlässigen, werden sie es im Leben sehr schwer haben. Gerade die Entscheidung für das Weltliche führt viele Jugendliche ins Verderben und darin hat dann Satan besonders seinen Platz. Er kann sie leicht auf seinen Weg, das heißt, auf einen Weg weit weg von Gott verführen.

Was sagt die Gospa auf besondere Weise zur heutigen Jugend und zu Ihren Familien?

Wenn die Gospa von der Jugend und ihren Familien spricht, sagt sie in der Botschaft in etwa so: „Liebe Kinder, das, was euch die heutige Welt bietet, ist alles sehr kurzlebig und vergänglich. Dadurch könnt ihr selber erfahren und sehen, dass Satan jeden freien Augenblick für sich nutzt. Er versucht, sein Ziel auf besondere Weise durch euch zu erreichen, denn er möchte eure Familien und euer Heim zerstören.“

Satan hat also seinen Plan und weiß, wie er ihn verwirklichen wird, und er tut sich leichter, weil die Familien nicht mehr beten. In den Familien gibt es keinen Platz mehr für Gott, für die Sakramente, für das Wort Gottes, für die Bibel.“ Die Gospa hat uns oft gesagt, dass gerade die Bibel auf einem sichtbaren Platz sein soll. Aber nicht nur auf einem sichtbaren Platz, sondern die Bibel soll das Buch sein, aus dem wir täglich lesen und betrachten, wie Gott die Rettung der Menschheit begonnen hat.



Dort, wo es Gott, das Gebet, das Gespräch in den Familien nicht gibt, gibt es auch die Liebe nicht und deshalb kommt es zu großen Zwistigkeiten und zur Selbstvernichtung so vieler junger Familien. Der Grund für all das ist, dass der Mensch vergisst, dass Gott ewige Liebe und Wahrheit ist, die einzige Quelle des Heiles. Und nur durch seinen Sohn kann der Mensch gerettet werden. Aber all das hängt vom freien Willen des Menschen ab. Gott hat dem Menschen die Freiheit gegeben und er zwingt ihn zu nichts, sondern der Mensch selbst entscheidet seinen Weg, den er gehen will, ob er mit oder ohne Gott gehen will.

Gerade sind zu Dir ins Zimmer Mütter mit ihren Kindern gekommen, die verschiedene Krankheiten haben. Du hast über ihnen gebetet und ihnen Worte des Trostes gesagt. Wie erlebst Du dieses Leiden der kleinen Kinder?

Viele Leute bitten uns Seher, dass wir für sie beten. Besonders schwer ist es, wenn junge Familien mit kranken Kindern kommen und von uns Trost suchen. Es ist auch schwer, wenn Erwachsene an verschiedenen Krankheiten leiden. Ich kann nichts Besonderes tun, ich bete und lege sie in die Hände Gottes. Alle, die kommen, glauben, dass wir Seher die Gospa sehen und deshalb wenden sie sich an uns, dass wir für sie Fürsprache einlegen und sie anempfehlen.

Ich lege ihnen sehr gerne meine Hände auf und tue das von Herzen; ich sehe das so, dass mein Segen nichts Besonderes ist. Aber wir müssen begreifen, dass das Kreuz in unserem christlichen Leben sehr wichtig ist und dass wir dieses Kreuz, das uns Gott gibt, annehmen sollen. Gott weiß, wann und wie er jemanden von seinem Kreuz erlösen wird. Das sind sehr große Geheimnisse Gottes, denn nur er weiß, warum er jemandem ein Kreuz und ein Leiden gibt.

Jetzt habe ich auch Gelegenheit, mit Dir über die neue Kommission zu reden, die in Rom gegründet wurde. Wie siehst Du als Seherin diese Tatsache, dass es jetzt eine Kommission direkt von Rom aus gibt?

Ich freue mich, dass eine solche Kommission vonseiten der höchsten Spitze in der Kirche ins Leben gerufen wurde. Es freut mich, weil es sicher anders sein wird, als es bisher war.

Ich denke, dass es nach diesen 30 Jahren Erscheinungen auch notwendig war, dass Rom das, was Medjugorje betrifft, in seine Hand nimmt, und nach all den Befragungen und Überprüfungen, Entscheidungen trifft, die für diesen Pilgerort sehr wichtig sein werden. Wenn man mich bittet, werde ich – so wie auch bisher – bereit sein, alle Fragen zu beantworten, die ich beantworten kann.

Vicka, Du sagst uns am Ende immer noch ein paar Worte. Kannst Du es auch diesmal tun?

Am Ende möchte ich sagen, dass ich bisher aus gesundheitlichen Gründen nicht die Möglichkeit hatte, hier zu sein und Zeugnis zu geben. Ich hatte in den vergangenen zwei Jahren mehrere Operationen an der Schulter und an der Wirbelsäule.

In diesen Tagen war ich bei der letzten Kontrolle und der Arzt ist sehr zufrieden mit meinem Zustand und auch ich. So freut es mich besonders, dass ich von Neuem hier auf den Stufen sein kann und ich bin überglücklich, dass ich der Gospa und den Pilgern zur Verfügung stehen kann.

Euch, liebe Leser, möchte ich von ganzem Herzen grüßen und Euch ein glückliches und gesegnetes neues Jahr wünschen. Möge Euch alle die Königin des Friedens mit ihrem Frieden und ihrer Liebe segnen. Es grüßt Euch alle und betet für Euch, Eure Vicka.

Medjugorje

ist für viele Menschen
ein Anker der Hoffnung
geworden



Das Gespräch mit Pater
Ignaz Domej am 4. 1. 2011

Du warst der Hauptinitiator der Gründung der „Gebetsaktion Medjugorje“ im Jahr 1985. Was waren damals die Beweggründe für die Gründung des Vereines?

Meine erste Begegnung mit Medjugorje, im März 1983, hat mich tief berührt. Die Begeisterung für Gott, die mir die Gospa ins Herz gelegt hat, habe ich auch bei anderen beobachten können, die in Medjugorje waren. Die Erfahrungen wurden weiter erzählt und die Botschaft der Gospa hat sich schnell verbreitet. Die einfachen Anleitungen der Gospa, wie das Leben geändert werden soll, wurden von den Menschen gerne angenommen.

Nach meinem Studium der Elektrotechnik begleitete ich viele Wallfahrten nach Medjugorje und wurde oft zu Vorträgen über Medjugorje eingeladen. Ich sah, dass viele Menschen durch die Gospa für Gott geöffnet wurden und gerne bereit waren, ihr Leben zu ändern. Die Änderung der Lebensweise ist aber kein punktuell Ereignis, sondern ein längerer Prozess, der begleitet werden sollte. Die Gospa selber wurde als Begleiterin erfahren und ihre Botschaften als konkrete Anweisungen im Umkehrprozess. Deshalb, so glaube ich, baten mich viele Menschen diese Botschaften der Gospa, die damals jeden Donnerstag durch Marija Pavlović an die Pfarre Medjugorje gerichtet wurden, zuzusenden.

Für mich war es keine leichte Aufgabe. Neben meinem Beruf hatte ich Adressen für mehrere Hundert Briefe mit der Hand zu schreiben. Oft bin ich gebeten worden, auch die gesamten gesammelten Botschaften zuzusenden, weil die vielen kleinen Zettel, auf denen die einzelnen Botschaften kopiert waren, meistens verloren gingen. Die Arbeit stieg mir über den Kopf. Als Programmierer in der Automatisierungstechnik musste ich beste Organisationsarbeit leisten. Für die Gottesmut-

ter schrieb ich aber die Briefe mit der Hand und bin, so könnte man sagen, noch in der Steinzeit geblieben.

Deshalb entschied ich mich, die so genannten „Donnerstag-Botschaften“ der Gospa zu sammeln und eine schöne Publikation vorzubereiten. Diese Idee wurde mit Begeisterung angenommen. Verschiedene Menschen haben mir Hilfe angeboten und durch viele kleine Wunder erschien im Frühjahr 1985 das erste Heft mit dem Titel „Medjugorje“. In einer Woche waren alle kopierten Exemplare verteilt und es sind so viele Spenden eingelangt, dass eine schönere Drucklegung geplant werden konnte. Während dieser Vorbereitungsarbeit erkannte ich, dass dieses Projekt der Gospa besser strukturiert werden sollte. Deshalb bereitete ich die Bildung eines Vereines vor. Im August 1985 wurde der Verein mit dem Namen „Gebetsaktion Medjugorje“ gegründet.

Du hast in beeindruckender Weise den Verein in den Dienst der Muttergottes gestellt. Wie ist es dann weitergegangen?

Rückblickend kann ich erkennen, dass die Erfahrung von Medjugorje die Arbeitsweise des Vereines geprägt hat. Die Erfahrung von Medjugorje war von vielen wie ein überraschender Einbruch ins Leben erlebt worden, als Geschenk ohne Bedingungen, als reine Gnade und als tiefer Friede. Die Antwort darauf konnte nur Dankbarkeit sein und eine leise Sehnsucht an diesem Geschehen mitzuwirken, selber Geschenk zu sein, ohne Bedingungen.

Eine konkrete Konsequenz für die Tätigkeit des Vereines, der sich das Ziel gesetzt hat, die Botschaften der Gottesmutter zu verbreiten, war, dass die gedruckten Schriften nicht verkauft, sondern gegen Spende weitergegeben wurden, um die nächste Drucklegung finanzieren zu können.

Wie durch ein Wunder sorgte die Got-

tesmutter dafür, dass aus den ersten Drucklegungen ein regelmäßiges Erscheinen der Quartalshefte möglich wurde. Trotz der rasant steigenden Nachfrage und der immer höheren Auflagen waren immer genügend Spenden da.

In dieser Vorsehung erkannte ich das Wirken Gottes und die Bestätigung dafür, dass diese Arbeit von Gott gewollt war. Ganz klar wusste ich aber auch, dass für einen Mangel an finanziellen Mitteln nicht Gott in der Vorsehung die Schuld trägt, sondern ich meinen Dienst hinterfragen muss.

Du bist in all den Jahren durch Medjugorje vielen Persönlichkeiten begegnet. Kannst Du uns etwas berichten?

Durch Medjugorje bin ich vielen Menschen begegnet. Vielleicht nur zwei Erfahrungen, die mir unvergesslich geblieben sind. P. Slavko Barbarić und ich hatten am 28. August 1991 in Aigen (Oberösterreich) im Rahmen der internationalen theologischen Sommerakademie des Linzer Priesterkreises mit Kardinal Joseph Ratzinger ein längeres Gespräch. Während des Gesprächs überreichte ich dem Kardinal auch die gesammelten Quartalshefte und berichtete ihm über die Arbeit der Gebetsaktion Medjugorje in Wien. Der jetzige Papst Benedikt XVI. kannte diese Quartalshefte bereits, aber er freute sich über die komplette Ausgabe der veröffentlichten Schriften und bezeichnete sie als eine wichtige chronologische Dokumentation der Geschehnisse von Medjugorje.

Von einem lieben Priesterfreund wurde ich kurz nach meiner Priesterweihe zu einer Privataudienz an meinem Namenstag im Jahr 1998, bei Papst Johannes Paul II. eingeladen. Ich durfte in der Privatkapelle des Heiligen Vaters die hl. Messe mitfeiern. Nach der Eucharistiefeyer konnte ich dem Heiligen Vater im Empfangsraum be-

gegnet und übergab ihm die gesammelten Quartalshefte der Gebetsaktion Medjugorje. Er bedankte sich und segnete die Arbeit.

Wie siehst Du den Weg mit der Muttergottes als Priester?

In den ersten Tagen der Erscheinungen haben die Seher die Gospa gefragt, was sie von den Priestern wünsche und sie äußerte den Wunsch, dass sie fest glauben und den Glauben im Volk bewahren sollen. Darin sehe ich meinen Weg als Priester. Der Glaube kann nicht mein Besitz sein. Deshalb versuche ich, im täglichen Gebet mit der Hilfe der Muttergottes in Beziehung zu Gott meine Berufung als Priester zu leben.

Welche Bedeutung haben die Laien bei der Verbreitung der Botschaften?

Ich glaube, dass die Laien bei der Verbreitung der Botschaften von Medjugorje eine große Bedeutung haben. Das aber nicht nur durch die Vervielfältigung und Verteilung der Botschaften, sondern vor allem durch das Zeugnis Geben im täglichen Leben.

Die heutige Welt ist hungrig nach sensationellen Berichten von Zeugen, doch stellt sie diese auf die Waage der Wahrhaftigkeit. Ein Zeuge ist nie neutral oder anonym, wie zum Beispiel ein neutraler Wissenschaftler, sondern ein Zeuge ist derjenige, der bereit ist, sein ganzes Leben für Gott einzusetzen. Die Botschaften der Gospa und die christlichen Werte werden vor allem durch Nachahmung und nicht nur durch theoretisches Lernen oder Hören von Predigten angenommen. Deshalb sind besonders die Laien in unserer Gesellschaft gefordert, dass sie der Widerchein des Lichtes Jesu sind.

Du bist gerade aus Medjugorje gekommen. Wie siehst Du die weitere Entwicklung dieses Marienheiligums?

Als ich in den letzten Tagen in Medjugorje war, wunderte ich mich über die vielen Menschen, die zur Jahreswende gekommen waren. Was zieht diese Menschen an? Für mich ist es immer ein Wunder, wie trotz der Kälte die Pilger betend auf den Erscheinungsberg oder den Kreuzberg gehen, oder vor den Beichtstühlen stundenlang warten. Fast dreißig Jahre hindurch geschieht dieses Wunder. Menschlich gesehen wäre es normal, einen Rückgang des Wallfahrtsstromes zu beobachten, doch es kommen immer mehr Menschen aus allen Teilen der Welt. Die kleine unbedeutende Pfarre hat sich in einen der größten Wallfahrtsorte der Welt entwickelt. Nicht menschliche Machbarkeit ist hier am Werk, sondern der Finger Gottes. Ein Priester, der in Medjugorje im Beichtstuhl für die Pilger da ist, hat mir gesagt: In Medjugorje geschieht die Erneuerung der Kirche nach dem Pastoralplan der Gottesmutter.

Du lebst in der neu gegründeten Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“. Welche Ziele hat eure Gemeinschaft?

Ich lebe in einer Gemeinschaft, die aus den Geschehnissen von Medjugorje herausgewachsen ist. Die spirituellen Impulse von Frieden und Versöhnung führten zur Neuentdeckung der Schönheit des franziskanischen Weges mit seiner eucharistischen Prägung.

Das Ziel der Gemeinschaft ist, das Evangelium Christi zu leben und sich ganz in den Dienst Gottes für die Kirche zu stellen. Gebet und pastorale Aufgaben prägen das Leben der Gemeinschaftsmitglieder. Maria, die Königin des Friedens ist Patronin der Gemeinschaft.

Kannst Du uns von Deinen schönsten persönlichen Erlebnissen in Medjugorje etwas erzählen?

Meine schönste persönliche Erfahrung in Medjugorje ist die tief erfahrene Stille, zum Beispiel bei der eucharistischen Anbetung in der Kirche, die Stille, in der die Gospa erscheint, oder die Stille unter dem Kreuz am Kreuzberg in einer sternklaren Nachtstunde. In solchen Momenten erfahre ich, wie alles erfüllt wird durch die Anwesenheit Gottes, der alles umfängt und dessen liebendes Herz in allen Wesen schlägt.

Was sind Deine persönlichen Wünsche für den Pilgerort Medjugorje?

Der Pilgerort Medjugorje ist für viele Menschen ein Anker der Hoffnung geworden. Unsere Gesellschaft zerbricht sehr schnell alles, was angebrochen ist. In Medjugorje erfahren die Menschen, dass das, was verwundet ist, wieder geheilt wird. Gott vergibt, heilt und schafft durch seine Allmacht neu. Ich wünsche mir, dass diese Dimension bewahrt wird und dass Medjugorje weiter der Ort bleibt, an dem über alle unsere menschlichen Grenzen hinweg, Versöhnung und Heil geschehen können.

Die Franziskaner begleiten durch all diese Jahre mit pastoraler Sensibilität die vielen Pilger. Möge Gott ihnen die Kraft geben, diese pastorale Aufgabe mit Liebe zu tragen.

Was möchtest Du den Lesern noch sagen?

Die häufigste Bitte der Gospa ist die Bitte um das Gebet. Das Gebet kann die Welt verändern, sagt sie, Kriege verhindern und auch die Herzen der Menschen verwandeln. Deshalb wünsche ich mir, dass wir, alle Leser der Quartalshefte Medjugorje, eine große Familie von Betern werden, die gemeinsam unter dem Schutz der Gottesmutter unterwegs ist.

*(Das Gespräch führte
Dr. M. Domej)*

30 Jahre



Medjugorje



Seit dem 24. Juni 1981 erscheint die Muttergottes – die „Gospa“, wie sie in Bosnien und Herzegowina genannt wird, den sechs Sehern von Medjugorje. Bei der ersten Erscheinung waren die Seher sehr erschrocken und sind davongelaufen. Am nächsten Tag, dem 25. Juni, haben sie dem Ruf der Muttergottes geantwortet und sind auf den Erscheinungsberg gegangen, wo sie zum ersten Mal mit ihr gebetet und gesprochen haben. Dies ist also der Tag, an welchem der Jahrestag der Erscheinungen der Königin des Friedens, wie sie sich selbst hier nennt, gefeiert wird. Die Seher von Medjugorje waren zu Beginn der Erscheinungen Kinder. Von diesen sechs Sehern haben drei noch bis zum heutigen Tag regelmäßige Erscheinungen: Ivan, Marija und Vicka. Den anderen erscheint die Gospa nur mehr einmal im Jahr, jedem an einem anderen speziellen Tag.



IVAN DRAGIČEVIĆ wurde am 25. Mai 1965 in Medjugorje geboren. Sein Vater Stanko und seine Mutter Zlata sind in der Landwirtschaft tätig. Zum Zeitpunkt der ersten Erscheinung war er

16 Jahre alt. Die Gospa hat ihm bis heute neun von zehn Geheimnissen anvertraut.

Am 23. Oktober 1994 heiratete Ivan Laureen Murphy aus Boston/USA. Das Ehepaar lebt seitdem in Boston und einige Monate im Jahr auch in Bjakovići in der Pfarre Medjugorje. Sie haben vier Kinder: die beiden Töchter Kristina Marija, geboren am 20. Oktober 1995, und Mikaela, geboren am 15. Jänner 2000, sowie die Söhne Daniel, geboren am 9. September 2001, und Matthew, geboren am 26. Juli 2008.

Ivan hat eine besondere Gabe, die Pilger zur Bekehrung aufzurufen. Wenn er von der Notwendigkeit des Gebetes spricht, betont er, wie wichtig es ist, nicht nur mit den Lippen, sondern mit dem Herzen zu beten und zwar langsam und mit großer Aufmerksamkeit.

Ivan leitet seit 1982 eine Gebetsgruppe, die sich zwei Mal wöchentlich beim „blauen“ Kreuz am Podbrdo trifft. Während der nächtlichen Erscheinungen, wenn er in Medjugorje ist, empfängt er beim blauen Kreuz von der Muttergottes besondere Botschaften für seine Gebetsgruppe.

MEDJUGORJE



MARIJA LUNETTI-PAVLOVIĆ wurde am 1. April 1965 geboren. Sie ist die Tochter von Iva und Filip Pavlović. Sie hat zwei Schwestern, Ružica und Milka, sowie drei Brüder: Pero, Andrija und Ante. Zu der Zeit,

als sie die Muttergottes zum ersten Mal sah, war sie 16 Jahre alt und besuchte die Friseurschule in Mostar.

Am 8. September 1993 heiratete Marija Paolo Lunetti und zog mit ihm nach Monza. Sie hat vier Söhne: Am 14. Juli 1994 gebar sie Michele, am 24. Januar 1996 Francesco Maria. Am 19. Juli 1997 wurde Marco geboren, am 27. 10. 2002 Ivan-Maria.

Durch Marija gibt die Muttergottes Botschaften an die Gemeinde und an die Welt. Bis 1985 erfolgten diese wöchentlich, jeweils donnerstags, seit dem 25. Jänner 1987 monatlich, jeweils am 25. des Monats.

Marijas gehorsames, bescheidenes und doch entschlossenes Wesen, ihre natürliche Zurückhaltung, die tiefe Spiritualität, die von ihr ausgeht, beeindrucken zutiefst all jene, die ihr begegnen.

Den Pilgern gegenüber versucht sie, sich so zu verhalten, wie es die Muttergottes den Sehern geraten hat: „Seid zu den Pilgern so, wie ich zu euch bin. Ermüdet nie. Enttäuscht niemanden.“



MIRJANA SOLDO-DRAGIČEVIĆ wurde am 18. März 1965 in Sarajevo geboren. Ihre Mutter Milena ist Arbeiterin, ihr Vater Jozo Röntgentechniker. Sie hat einen jüngeren Bruder namens Miroslav. Bei der ersten Erscheinung war sie 16 Jahre alt.

Bis zu ihrer Hochzeit am 16. 09. 1989 lebte sie in Sarajevo, wo sie Wirtschaftswissenschaften studierte. Nun lebt sie zusammen mit ihrer Familie im Dorf Bijakovići in der Pfarre Medjugorje. Ihr Ehemann Marko Soldo ist ein Neffe von Pater Slavko Barbarić. Am 9. Dezember 1990 kam ihre Tochter Marija zur Welt, am 19. April 1994 ihre zweite Tochter Veronika.

Seit Weihnachten 1982 hat Mirjana keine täglichen Erscheinungen mehr; an jenem Tag empfing sie das zehnte Geheimnis, das die ganze Menschheit betrifft. Ihre jährliche Erscheinung findet am 18. März statt. Ebenso hat sie jeden Zweiten des Monats eine Erscheinung und Mirjana betet für all jene, die noch nicht die Liebe Gottes erfahren haben.

Die Seherin wurde einmal gefragt: „Wie ist es möglich, dass du, die du doch alle Geheimnisse kennst, so fröhlich bist?“ Mirjana antwortete: „Sobald ich nur daran denke, möchte ich den ganzen Tag lang weinen.“

und die Seher



VICKA MIJATOVIĆ-IVANKOVIĆ wurde am 3. September 1964 geboren. Ihre Mutter heißt Zlata, ihr Vater Pero hat als Gastarbeiter in Deutschland gelebt. Sie ist das älteste von acht Kindern

und hat vier Schwestern und drei Brüder. Vicka ist eine Cousine der Seherin Ivanka Elez-Ivanković.

Auf Anraten ihrer Großmutter besprengte Vicka am dritten Tag der Erscheinungen die „Gospa“ mit Weihwasser und sagte: „Wenn Du die Muttergottes bist, bleibe bei uns, bist Du es nicht, so geh fort.“ Die Gospa hat ihr lächelnd geantwortet: „Ja, ich bin es“, und sie beteten gemeinsam das Glaubensbekenntnis. In diesem Zusammenhang berichtet die Seherin, sie habe bemerkt, wie das Weihwasser an dem Gewand der „Gospa“ herunter rann, was von der Dreidimensionalität der Erscheinungsform in Medjugorje zeugt. Ihre Großmutter hat ihr auch empfohlen, während des Wartens auf die Erscheinung ein in jener Gegend von Alters her übliches Gebet zu verrichten: sieben Vaterunser und ein Glaubensbekenntnis.

Vicka absolvierte die Pflichtschule und machte anschließend eine Ausbildung als Weberin in Mostar; jedoch erklärte sie sich bereit, diese vorzeitig abzubrechen, falls die anderen Seher zur Beendigung ihrer Ausbildung Medjugorje verlassen müssten, denn die

Muttergottes hatte darum gebeten, den kleinen Jakov nicht allein im Dorf Bijakovići zurückzulassen. Vicka erledigt die Hausarbeit und verbringt den größten Teil des Tages mit den Pilgern, denen sie mit außergewöhnlicher und fast heroischer Geduld begegnet; ungeachtet der Witterungsverhältnisse steht sie auf der kleinen Treppe ihres alten Elternhauses und spricht zu den Menschen von den Botschaften.

Am 26. Januar 2002 heiratete sie in Medjugorje Marijo Mijatović, mit dem sie in Krehin Gradac in der Nähe von Medjugorje lebt. Sie hat zwei Kinder: Marija-Sofija wurde 13. 1. 2003 geboren, Anto am 18. 10. 2004.

Vicka empfängt auch weiterhin in ihrem alten Haus in Medjugorje die Pilger, um von den Botschaften der Muttergottes Zeugnis zu geben. Sie nahm willig eine lange Zeit der Krankheit auf sich, um die Sünden der Welt zu sühnen. Als man sie nach ihrem Leiden fragte, antwortete Vicka: „Alles, was der Herr uns auferlegt, jedes Kreuz und jedes Leiden, müssen wir mit offenen Händen empfangen. Es erfordert Ergebenheit und Geduld, denn nur so kann man erfahren, welche Freude aus der Annahme des Kreuzes, das Gott uns schickt, erwachsen kann. Man wird gelassener und kann selbst das schwerste Leid auf sich nehmen. Gott selbst gibt uns immer so viel neue Kraft, wie wir brauchen, um es zu tragen.“ Vicka hat von der Muttergottes den Auftrag empfangen, besonders für die Kranken zu beten.

MEDJUGORJE



IVANKA ELEZ-IVANKOVIĆ wurde am 21. Juni 1966 geboren. Bei der ersten Erscheinung war sie fünfzehn Jahre alt. Sie ist die Tochter von Ivan und Jagoda, die zwei Mo-

nate vor Beginn der Erscheinungen gestorben ist. Sie hat eine Schwester namens Darija, einen Bruder namens Martin.

Am 28. Dezember 1986 heiratete sie Rajko Elez. Im November 1987 wurde ihr erstes Kind Kristina geboren, im Juni 1990 ihr Sohn Josip und am 11. Februar 1995 ihr drittes Kind Ivan. Ivanka lebt mit der Familie im Dorf Miletina in der Pfarre Medjugorje.

Von 1981 bis 1985 hatte sie jeden Tag eine Erscheinung. Am 7. Mai 1985 empfing sie das zehnte Geheimnis. Ihre jährliche Erscheinung ist am 25. Juni zum Jahrestag.

Im Laufe der Zeit hat ihr die Muttergottes über die Zukunft der Menschheit, der Kirche und ihren eigenen Lebenslauf erzählt. Gott hat ihr die Gnade geschenkt, dass sie in all den Jahren fünf Mal in Visionen ihre verstorbene Mutter gesehen hat. Ivanka sagt: „Bei der letzten regelmäßigen Erscheinung (am 7. Mai 1985), hat meine Mutter auch mit mir gesprochen. Sie hat nur einen Satz gesagt: ‚Mein liebes Kind, ich bin sehr stolz auf dich!‘“ Ivanka bezeugt, dass es ein Leben nach dem Tod gibt!



JAKOV ČOLO wurde am 6. März 1971 geboren. Bei der ersten Erscheinung war er erst zehn Jahre und damit der Jüngste unter den Sehern. Seine Mutter Jaka starb im September 1983 und sein Vater Ante, der in Sarajevo tätig war, starb im April 1986. Als er beide Eltern verloren hatte, wurde er in die Familie seines Onkels mütterlicherseits aufgenommen. Er besuchte eine Technische Lehranstalt und bestand die Abschlussprüfung mit Auszeichnung.

Am 11. April 1993 heiratete Jakov in Medjugorje Annalisa Barozzi aus Italien. Das Ehepaar hat seinen Wohnsitz im Dorf Bijakovići in der Pfarre Medjugorje. Es hat inzwischen drei Kinder: Arijana Marija, geboren am 6. Jänner 1995, David Emanuele, geboren am 5. September 1997, und Miriam, geboren am 8. Juli 1999.

Jakov hatte die letzte regelmäßige Erscheinung am 12. September 1998 in Miami, während seines Aufenthaltes in Amerika. Die Muttergottes hat ihm zehn Geheimnisse anvertraut. Seitdem hat er nur noch einmal jährlich eine Erscheinung und zwar am 25. Dezember, dem Weihnachtstag.

Er selbst bemühe sich in der täglichen hl. Messe, immer mehr aus Gott heraus zu leben, der in der Eucharistie gegenwärtig ist. Die Muttergottes hat ihm ans Herz gelegt, insbesondere für die Pilger und die Kranken zu beten.

und die Seher

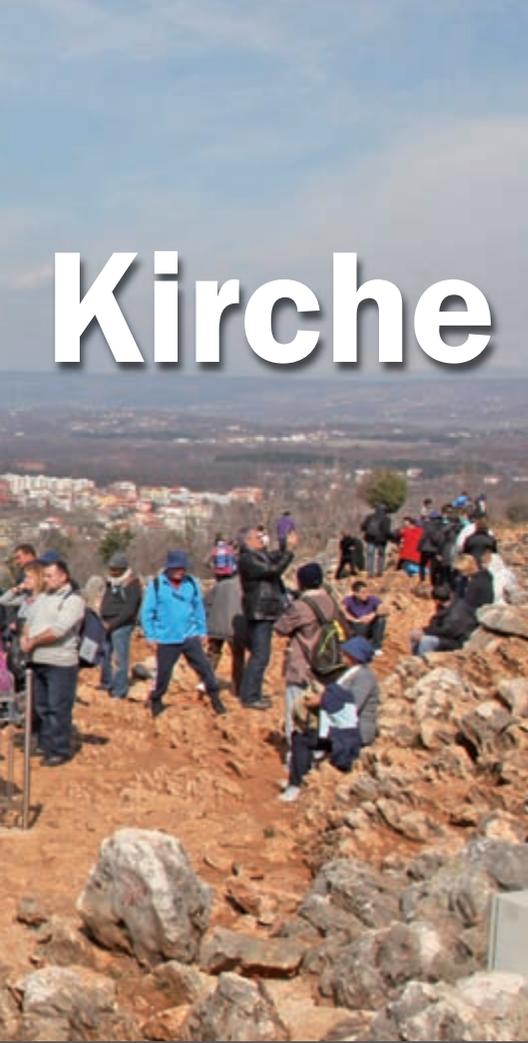
Medjugorje Chance für die



Der Verein „Gebetsaktion – Maria Königin des Friedens – Medjugorje“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Botschaften der Gottesmutter zu verbreiten. Dabei geht es aber auch um die Auswirkungen derselben, wie die Menschen darauf reagieren und antworten.

So waren die Berichte zunächst aus Medjugorje, bald aber aus aller Welt. Denn längst ist Medjugorje nicht mehr nur ein Ort in der Herzegovina, sondern steht für ein außerordentliches Wirken des Himmels, das die fernsten Länder der Erde erreicht. Davon geben die Hefte seit dem Jahr 1985 Zeugnis.

Kirche



Unzählige Menschen reden über Medjugorje, weil sie vom Geschehen dieses Ortes berührt sind. So war der Tiroler Missionsbischof Hermann Raich im Hochland von Papua-Neuguinea von diesen bescheidenen Heften sehr begeistert. Er sagte, ich bekomme nicht so viel Material, ich lese diese schönen Berichte drei- bis viermal. So wusste er in weiter Ferne alle Details von Medjugorje und betonte stets, die Kirche soll die Chance nützen, die sich durch Medjugorje auftut.

Später hat Bischof Raich Medjugorje wiederholt besucht und ermutigte, die Impulse ernst zu nehmen, die von dort ausgehen; besonders die Erneuerung des alltäglichen christlichen Lebens wie es Papst Johannes Paul II. mit dem Projekt der Neuevangelisierung Europas so sehr gewünscht hat. Nichts Außerordentliches, nichts Neues wird in den Botschaften gesagt, alles ist schon in der Hl. Schrift enthalten: Umkehr, Gebet, Sakramente, Nächstenliebe. Nur wir lesen die Bibel zu wenig, nehmen sie zu wenig ernst, leben sie nicht ausreichend. Bischof Raich sah in Medjugorje eine Chance für die Kirche.

Pater Hans Buob SAC führt Medjugorje sogar unter den „Himmlichen Pastoralmethoden“ an und empfiehlt vor allem erschöpften Pfarrern, die Leute für etwa vier Tage nach Medjugorje zu bringen. Der Pfarrer kann sich in Medjugorje erholen und die Menschen werden sich dort vertiefen und bekehren. Die Kirche, die Beichtstühle, die Berge und Andachtsstätten tun verlässlich ihre Wirkung.

Wenn sich heute viele Priester überfordert fühlen, dann sollen sie mehr dem Himmel zutrauen, Herz Jesu- und Marienverehrung und andere altbewährte Wege sollen neben den neuen Strategien der Pastoral nicht in Vergessenheit geraten. Es ist an der Zeit, den drängenden Aufrufen des Himmels in Medjugorje seit 30 Jahren, endlich Folge zu leisten. Wenn die Gottesmutter in unseren Herzen Finsternis sieht, soll uns das nicht gleichgültig sein. Zünden wir zunächst ein Licht in unserem Herz an und dann ein Licht für unsere Umgebung und alle Welt.

Dr. Ignaz Hochholzer

Medjugorje

*Florian Hitz, Journalist,
lebt und arbeitet
in Wien*



Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, dem stellt sich wohl immer wieder die große Frage, was es mit dem Wirken Gottes auf sich hat. Wir leben in einer Zeit, in der alles in Frage gestellt wird und in der es chic ist, grundsätzlich alles, was aus einer höheren Welt kommt, abzulehnen. Das Maß aller Dinge ist der Mensch. Dieser Grundsatz hat flächendeckend den Glauben abgelöst und stellt immer mehr den Anspruch die einzige Wahrheit zu sein. Zweitausend Jahre nach Christi Geburt wird so der sicher scheinende Triumph des Menschen mit all seinen Stärken und Schwächen gefeiert. Und alles, was nicht vom neuen Schöpfer von Richtig und Falsch, Gut und Böse sowie Erziehung und Pension kommt, wird ins Reich der Esoterik verbannt.

Mit diesen Erfahrungen ausgestattet habe auch ich als Protestant mich auf der Suche nach dem wahren Ich und nach dem Wirken Gottes jahrelang um meine eigene Achse gedreht, ohne aber die von Gurus verbreiteten Ansichten auch anzunehmen. Als ich dann von Medjugorje gehört habe und den Erscheinungen der Gottesmutter,



änderte mein Leben

die es so in meinem Glauben gar nicht gab, hat es mich zunächst in meinen Innersten erschüttert.

Gibt es vielleicht dort besonders tolle Energien oder unterliegen dort alle einem Irrtum? Und was sehen die Seher eigentlich? Merkwürdig! Doch genährt von einer wundervollen Freundschaft und vielleicht auch, um ein bisschen aus dem Alltag auszubrechen, machte ich mich in Begleitung dreier erfahrener Freunde auf den Weg nach Medjugorje. Damals schon ein riesiger Schritt, man konnte das gar nicht so richtig im durchwegs nicht gläubigen Bekanntenkreis an die große Glocke hängen, sozusagen um nicht als Spinner verschrien zu werden, ging es also ins Reich der Madonna. Welcher Segen, welches Glück. Heute bin ich der festen Ansicht, dass ich nach Hause, zu meiner Mutter geführt worden bin. Also eine Rückkehr. Und was für eine. Aber eigene Befindlichkeiten in Zeiten des großen Leids und des unermesslichen Unglücks zu berichten, ist angesichts der leichten Prüfungen zwar

vermessen, dennoch hatte ich mit starken Rückenschmerzen und anderen auch seelischen Schwierigkeiten zu kämpfen und war eigentlich nicht bereit zu einer längeren Autofahrt. Aber die Ankunft im Wohnzimmer der Gospa war schon eine Heimkehr, die zur inneren Ruhe, einer tiefen Freude und einer vollkommenen Annahme von Allem führte. Und die Rückenschmerzen waren nicht mehr vorhanden. Sie kehrten später zurück. Tränen liefen mir übers Gesicht, als ich am Ort der Erscheinung mein Menschsein in die gütigen Hände unserer lieben Mutter legen konnte. Ich habe gespürt, wie meine Seele abhebt, und wie alles eins wird. Das ist eine Gnade in einem Ausmaß, die wohl viele mit mir geteilt haben und die natürlich für alle, die diesen Weg nicht gegangen sind, völlig unvorstellbar ist. Eigentlich müssen einem die Worte versagen. Die Kraft, die von Medjugorje ausgeht, ist ein Strom der Liebe, des Verzeihens, des Verständnisses und schöpft ihre Stärke aus der völligen Freiheit.





Dreißig Jahre Erscheinungen der Gottesmutter in Medjugorje (1981–2011)

Teil 1

Maria, die Mutter Jesu, des Sohnes Gottes, hat uns Jesus gebracht. Er ist durch sie Mensch geworden. Christus ist unser Erlöser. Er hat uns durch seine Menschwerdung von der Erbschuld befreit. In den zweitausend Jahren hat auch Maria immer wieder unter den Menschen eingegriffen, um sie für das ewige Leben zu retten. Es ist allerdings sehr erstaunlich, dass dieses Eingreifen in den letzten Jahrhunderten immer häufiger geworden ist. Ich darf nur an einige wenige Erscheinungen der Gottesmutter erinnern, etwa in Lourdes, in La Salette, in Fatima und zuletzt seit 24. Juni 1981 bis in unsere Zeit in Medjugorje, auch wenn diese von der Kirche noch nicht anerkannt ist. Gott will doch alle retten und alle in den Himmel führen. Die Gottesmutter, die uns Jesus gebracht hat, ist wohl eine ganz besondere Helferin in diesem Anliegen.

Manfred Platte, der das Buch „Ungläubige Jugend“ (Herder, 1987) herausgegeben hat, schreibt: „Die Tatsache des Abfalls ist nicht zu bagatellisieren. Die Demoskopien und Soziologen weisen seit Jahren entsprechendes Faktenmaterial nach. Es ist eine Ent-

wicklung, die keineswegs erst vor ein paar Jahren begonnen hat, sondern seit etwa 250 Jahren kontinuierlich in Europa vorangeschritten ist. Seit Lessings ‚Nathan der Weise‘ und seit dem ‚Faust‘ Goethes („Die Botschaft hör‘ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“)

sind zuerst die Gebildeten, dann die breiten Schichten des Industrieproletariats, schließlich die Konsumenten der modernen Massengesellschaft der biblischen Botschaft immer distanzierter, fremder und verständnisloser gegenübergetreten, wenn man schon nicht von einer direkten Feindschaft sprechen will. Von der Kirche initiierte Gegenbewegungen haben diese Entwicklung vielleicht verzögern, bisher aber nicht grundsätzlich aufhalten können!" (Seite 132). So schickt Gottes Sohn seine Mutter. Nach dem Motto: „Auf sie werden sie hören!" Und viele, sehr viele haben auf sie gehört. Es ist ein Weg mit Maria. Das Ziel ist Christus. Mit dem heiligen Paulus dürfen wir sagen. „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden: Sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich auch, zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.“ (Phil 3,10f)

Maria ist die beste Wegbegleiterin zu Christus. Wie kein anderer Mensch war sie mit Christus verbunden: in der Liebe zu ihm, in der Nachfolge, in der Erkenntnis seines Wesens. Wenn wir uns darum von Maria führen lassen, können wir am kürzesten Weg zu Christus, zu seinem Herzen, kommen. Für mich bedeutete die Begegnung mit Medjugorje und damit die besondere Begegnung mit Maria eine neue Vertiefung meines Glaubens.

MEINE BESONDERE BEGEGNUNG MIT MARIA

Schon als Bub im Alter von 13 Jahren hatte ich mich aus freiem und eigenem Antrieb der Gottesmutter geweiht. Ich tat dies, nachdem ich ein Heftchen auf einem Schriftenstand einer Kirche mit dem Titel „Die vollkommene Hingabe an Jesus durch Maria“ vom heiligen Louis-

Marie Grignion von Montfort gekauft hatte. Mit großer Freude las ich dies und arbeitete das Büchlein durch. Darauf weihte ich mich aus eigenem Antrieb ganz der Gottesmutter. Kein Mensch wusste davon. Es war am 15. 5. 1949. Dass ich Medjugorje kennen lernen konnte, war für mich eine besondere Gnade.

Die Botschaften der Gottesmutter, die Begegnung mit den Sehern, das oftmalige Verweilen am Gnadenort, die Begleitung vieler Pilger seit dem Jahre 1985 bis jetzt im Jahre 2011, das Erleben der Großtaten Gottes in der eigenen Seele und an vielen anderen Menschen haben mich persönlich sehr geprägt, wie wenig anderes in meinem Leben.



HEILUNGEN AUF DIE FÜRBITTE MARIENS

Ich konnte die Hilfe, Wunder, auch am eigenen Leib und an anderen erfahren. Wenn ich jetzt das Folgende erzähle, tue ich es zum Lobpreis des gütigen und allmächtigen Gottes. Ich erzähle es, wie ich es persönlich erlebt habe, allerdings in verkürzter Form.

Das erste Mal war es im Jahre 1987, als ich an einer Enzephalitis (Gehirnentzündung) sehr schwer erkrankte. Äußerlich begann es mit einer Netzhautblutung. Das rechte Auge füllte sich mit Blut, ich konnte fast nichts mehr sehen. Ein wenig später kamen hohes Fieber und rasende Kopfschmerzen dazu. Ohne zu wissen, dass ich gemeint war oder worum es ging, hat die Gebetsgruppe um Jelena auf Anregung der Gottesmutter für mich zu beten begonnen. Nach mehreren Wochen der Krankheit, die für mich schwer ertragbar war, weil das hohe Fieber nicht wich und ich schwer Luft bekam, besuchte mich unter anderem ein Freund im Krankenhaus, den die Schwestern – meines Zustandes wegen

– nicht mehr zu mir hereinlassen wollten. Auf meine Bitte hin wurde dies erlaubt. Der Freund sagte mir, er fahre jetzt die Nacht hindurch nach Medjugorje. Dort angekommen werde er sofort die Seherin Marija aufsuchen, damit sie mich der Gottesmutter empfehle. Das tat er auch. Marija erzählte, dass die Gottesmutter nach Vortragen seines Anliegens schwieg, dann aber nickte. Von diesem Zeitpunkt an wich das Fieber und ich konnte kurze Zeit später meine Arbeit wieder aufnehmen. Somit wusste nun auch die kleine Gebetsgruppe, warum sie von der Gottesmutter aufgefordert wurden, für mich zu beten.

Ein zweites ähnliches Geschenk Gottes ereignete sich im selben Jahr an einem mir bekannten Kind in Wien, das durch die Fürbitte der Gottesmutter nach einer Gehirnentzündung innerhalb kürzester Zeit geheilt war, obwohl die Ärzte dies für unmöglich hielten. Der behandelnde Arzt zeigte bei der Entlassung des Kindes mit seiner Hand nach oben und meinte: „Das war nicht unser Werk!“ Freilich hatte ein junger Priester



sein Leben für das des Kindes angeboten. Aber Gott ließ beide gesund werden.

Eine dritte Großtat Gottes an mir war die Heilung nach einem übergangenen Herzinfarkt, an dem ich, ohne es zu wissen, ein halbes Jahr laborierte. Durch das intensive Gebet vieler, die davon wussten, ergab eine erneute Untersuchung die vollständige Heilung. Es war jeder Defekt des Herzens verschwunden und nichts mehr zu erkennen.

DER WILLE GOTTES BEDEUTET NICHT NUR KÖRPERLICHE HEILUNG

Aber auch eine andere Erfahrung, bei der ich auf den Willen Gottes verwiesen wurde, verbinde ich mit der Gottesmutter in Medjugorje. Es war im Jahre 1986. Die Frau eines Freundes, eines Arztes, war sehr schwer erkrankt. Sie konnte nicht mehr sprechen und keine Glieder bewegen. Auch eine Wallfahrt nach Medjugorje, die wir mit ihr unternahmen, brachte keine Heilung, obwohl ich intensiv für sie den Herrn auf die Fürbitte der Gottesmutter angefleht hatte. Umso enttäuschter war ich, als

diese Frau am 8. Mai 1986 starb. Alles begann in mir zu hadern, war die Frau doch eine Familienmutter mit drei Kindern. Als ich einen Monat nach dem Sterben dieser Frau, deren Begräbnis ich halten durfte, nach Medjugorje kam, fand ich eine Botschaft der Gottesmutter durch Jelena für mich vor, obwohl ich nicht darum gebeten hatte. Ich sah auf das Datum. Es war der 8. Mai 1986, der Todestag der Mutter. Ein Satz dieser Botschaft an mich lautete: „Knie dich vor das Kreuz und bete inständig. Dann wirst du den Willen meines Sohnes erkennen und das ist der Wille des Vaters.“

GOTT IST EIN NAHER GOTT

Durch Medjugorje habe ich wie nie zuvor gelernt, dass der Himmel nicht weit weg ist, sondern ganz deutlich in unser Leben eingreift. Das zeigen die gebrachten Beispiele. Eine neue vertiefte Beziehung zu Jesus, zu Gott und auch zur Gottesmutter wuchs in mir heran. Die tiefste Erfahrung war: Der Himmel ist wirklich mit uns. Gott ist kein ferner Gott, etwa nach dem Motto



des Liedes: „Über den Sternen ist Ruh!“ Ein neues Verständnis der Heiligen Schrift wurde mir gleichsam geschenkt. Ich erkannte, wie Jesus damals wirkte, so wirkt er auch heute. Ein Detail: Vom ersten Pfingstfest heißt es, dass die anwesenden Gläubigen die Predigt des Petrus in ihrer jeweiligen Muttersprache verstanden. Hätte ich dies früher als Gleichnis gedeutet, so habe ich jetzt keinerlei Schwierigkeiten, dies als Wirklichkeit zu verstehen. Denn der Geist teilt sich uns mit,



und wir verstehen in der Sprache, die uns am geläufigsten ist, eben in unserer Muttersprache. Ich habe keine Schwierigkeiten, die Wunder der Bibel als echt anzunehmen, da ich sie auch heute erlebt habe, sogar am eigenen Leib.

Die größten Wunder sind für mich die vielen Bekehrungen, die ich als Priester im Beichtstuhl in Medjugorje erleben konnte. Gelten doch die Beichtstühle von Medjugorje als Beichtstuhl der Welt. Es ist klar: Die Bekehrung ist ein viel größeres Wunder als eine körperliche Heilung. Denn sie hängt vom freien Willen des Menschen ab, den Gott nie antasten würde. Bei meinem letzten Besuch in Medjugorje im Oktober 2010 habe ich wieder erlebt, dass Menschen seit mehr als 40 Jahren nicht mehr bei der Beichte waren. Aber jetzt fanden sie ihn, den barmherzigen Gott!

MEDJUGORJE, EINE GEISTLICHE ERFAHRUNG

Als ich das erste Mal bei einem Vortrag von Medjugorje hörte, war ich in meinem Inneren überzeugt: Hier ist wirklich der Himmel am Werk! Immer deutlicher war mir in den Jahren vorher klar geworden, dass eine Erneuerung im Glauben – ich war damals Rektor in einem so genannten Kleinen Seminar – nicht im „Immer Weniger“ des religiösen Lebens, des Gebetes, des Fastens, der Opferbereitschaft zu finden sein kann, sondern in der Vertiefung des Lebens mit Gott, in der Vertiefung des Gebetslebens, in der täglichen Bekehrung des Herzens. Und obwohl ich im Jahre 1981, als ich das erste Mal von Medjugorje las, diesem Phänomen gleichgültig bis ablehnend gegenüberstand, war dies im Jahre 1984 plötzlich ganz anders. Mit einem Mal wurde mir klar: Wenn wir die Botschaften der Gottesmutter erfüllen, können die Welt und unser religiöses Leben gesunden, zumal ich sie als eine Konkretisierung

dessen erlebte, was ja ohnedies in der Heiligen Schrift zu finden ist.

DIE BOTSCHAFT VON MEDJUGORJE

Ich hörte von den Donnerstag-Botschaften der Gottesmutter, von der Einladung zum täglichen Beten des Psalters, von der Ermutigung der Gebetsgruppen in Medjugorje zu einem täglichen dreistündigen Gebet, von der monatlichen Beichte und vom schönsten und wichtigsten Gebet, das uns in der heiligen Messe geschenkt wurde, zu deren Mitfeier die Gottesmutter intensiv einlud. Ich hörte von den Grundbotschaften, die allein zum inneren und äußeren Frieden führen können: Glaube, Gebet, Fasten, Bekehrung! Die Gottesmutter führt weiter zum Weg der Liebe und der Heiligkeit! Man kann in den Botschaften eine klare Linie erkennen! Es geht vor allem um das Leben aus dem Glauben und um den Frieden: „Die Priester sollen ganz fest glauben und sie sollen das Volk im Glauben bestärken!? – bat Maria am vierten Erscheinungstag (27. 6. 1981). Am 26. Juni 1981 erschien die Gospa der Seherin Marija ein zweites Mal und sprach: „Friede, Friede, Friede, nur Friede.“ Dabei wiederholte sie zweimal unter Tränen: „Zwischen Gott und Mensch soll wieder Friede herrschen. Der Friede soll unter den Menschen sein.“

Welche Aktualität erlangt doch Medjugorje und die Botschaft der Gottesmutter heute, im Jahre 2010, in dem es 950 Katastrophen gegeben hat, wo Hass und Krieg tobten! Es steht uns jetzt nicht zu, irgendeine Schuldzuweisung vorzunehmen: „Ja hätten die oder jene die Botschaft angenommen!“ Vielmehr ist eines ganz klar: Es gibt keinen Frieden im Herzen der Menschen und in der Welt, ohne dass diese Botschaften der Königin des Friedens, die ja Botschaften der Bibel sind, verwirklicht werden! Bis heute ist die Gospa durch

ihre Erscheinungen bei uns geblieben und ermuntert uns, mahnt und hilft, den Weg des Friedens zu gehen! Mir war es seit dem Jahre 1985 vergönnt, viele Male mit Gruppen und Hunderten von Menschen nach Medjugorje zu fahren. Mir ist es bis heute vergönnt, Menschen durch Einkehrtage, Exerzitien, Sühnenächte, Besuche von Gebetsgruppen in Österreich und Deutschland im Sinne der Botschaft der Gottesmutter von Medjugorje zu begleiten.

FRIEDE DEN MENSCHEN

Als ich das erste Mal nach Medjugorje kam, kniete ich mich ganz hinten in der Kirche in eine Bank – die Kirche war fast leer – und begann den Rosenkranz so recht und schlecht zu beten, während weiter vorne zwei Freunde von mir sofort im Gebet versunken schienen. Ich fragte mich, was ich hier eigentlich tun soll und dachte dabei krampfhaft nach. Da war in meinem Herzen plötzlich die Stimme: „Ich will dir doch nur meinen Frieden schenken!“ Und ein unsagbares Glücksempfinden durchflutete meine Seele. In einem Augenblick war mir klar, was die Botschaft von Medjugorje will: Den Menschen den Frieden bringen! Den Frieden des Herzens, von dem jeder äußere Friede abhängt! Der Friede als der Zustand des Herzens meint die ganze Fülle des Heiles. Diese Fülle ist ein Geschenk Gottes, das wir uns nicht selber erwerben, für das wir uns aber durch beharrliches Üben der Grundbotschaften öffnen können: Glaube, Gebet, Bekehrung, Fasten! Friede ist dann in unserem Herzen, wenn wir uns zu Gott bekehrt haben, wenn Gott selber in uns Wohnung nehmen kann. Friede ist ein Geschenk des Heiligen Geistes (Gal 5,22). Maria, die Königin des Friedens, will uns diesen Frieden erbitten und bringen.

Dr. Johannes Gamperl

30 Jahre später

Pater Ivan Dugandžić, OFM



Teil 1



DIE HERAUSFORDERUNG DER DAUER

Wenn man sich anthropologischer Begriffe bedienen darf, kann man sagen, dass Medjugorje seinen kindlichen Unsicherheiten und jugendlich-pubertären Erfahrungen schon seit Langem entwachsen ist. Sich dem dreißigsten Jahrestag seiner Anfänge nähern erlebt Medjugorje als starkes und in der Welt bekanntes geistliches Zentrum seine besten Männerjahre. In jenen heißen Sommertagen in dem heute schon lange zurückliegenden Jahr 1981, unter dem starken Eindruck der Botschaft vom Podbrdo in Bijakovići, konnte niemand, auch nicht im Traum, dreißig Jahre in die Zukunft vorausschauen, geschweige denn sich vorstellen, wie all das, was die sechs Seher damals im Namen der Gospa begonnen haben, 30 Jahre später aus-

schauen wird und welche Form alles annehmen wird. Nicht einmal die blühendste menschliche Phantasie konnte damals ahnen, dass dreißig Jahre später Menschen aus der ganzen Welt herkommen werden, um geistlich getröstet und gestärkt zu werden.

Auf der anderen Seite wurde Medjugorje wegen der langen Dauer der Erscheinungen und allem, was in dieser Zeit damit verbunden war, Gegenstand sehr widersprüchlicher Meinungen und Urteile. Für jene, die Medjugorje trotz allem nicht annehmen, ist eine der stärksten Erklärungen dafür die lange Dauer der Erscheinungen und die damit verbundenen so zahlreichen Botschaften, während andere gerade darin den Ernst der Situation der Menschheitsgeschichte und des Zustandes der Kirche sehen. Die ersteren betonen, dass in



der Kirchengeschichte so langandauernde Erscheinungen mit so zahlreichen Botschaften nicht bekannt sind und die anderen betonen, dass es nie in der Geschichte so viel Abfall vom Glauben gab und die Zukunft der Kirche und der Welt nie unsicherer war als heute und dass in diesem Zusammenhang ein so starker Eingriff aus dem Jenseits verständlich ist.

Ohne Rücksicht auf alle erwähnten Unterschiede ist Medjugorje mit seiner dreißigjährigen Vergangenheit für den gutgesinnten und objektiven Beobachter eine wahre Herausforderung, sich von Neuem ernsthaft mit dem in jeder Hinsicht herausfordernden Phänomen, das schon seit langem Weltdimension erreicht hat, auseinanderzusetzen. Und während uns die Bibel überzeugt, dass in den Augen Gottes tausend Jahre wie

ein Tag sind (vgl. Psalm 90,4), sind für unsere menschlichen Begriffe dreißig Jahre eine sehr lange Zeit, fast die Hälfte einer durchschnittlichen Menschengeneration. In den drei vergangenen Jahrzehnten hat sich so viel verändert, dass wir ohne Übertreibung sagen können, dass nichts so ist, wie es am Anfang war. Die Seher sind schon lange keine Kinder mehr, sie sind Erwachsene mit Familien und ihren Lebensgeschichten. Viele der ersten unmittelbaren Zeugen am Beginn der Erscheinungen haben ihr Leben mit einem anderen eingetauscht; es kamen neue Generationen, die alles nur mehr aus den Erzählungen der Älteren kennen.

In der Zwischenzeit ist aus der geschichtlichen Szene auch das gottlose kommunistische Regime verschwun-

den, das die Erscheinungen als inszenierten Aufstand gegen sich verunstalten wollte. So wie einst Herodes auf die Kunde über die Geburt des messianischen Kindes hin zu Tode erschrak und Angst um seine Herrschaft hatte, so sahen auch die damaligen gottlosen Machthaber allein bei der Erwähnung der Gospa eine Gefahr für ihr Bestehen. Diese Angst, so wird man später sehen, war gerechtfertigt und sie waren in all dem hilflos, denn nicht ganz zehn Jahre nach dem Beginn der Erscheinungen in Medjugorje begannen die kommunistischen Regime wie Kartenhäuser zu zerfallen. Die Pfarre Medjugorje selbst hat ihr Aussehen bis zur Unkenntlichkeit verändert, dafür aber wurde sie zur bekanntesten Pfarre in der ganzen Welt.

OFFENE UND UMSTRITTENE FRAGEN

Die Bibel lehrt uns, dass Gott immer in einer konkreten Menschheitsgeschichte mit konkreten Menschen wirkt. Da diese Leute immer ihre Abstammung, ihre Tugenden und Fehler haben, erregen sie nicht nur Bewunde-

rung, sondern auch den wirklichen Unglauben ihrer Umgebung, warum Gott gerade sie für sein Werk auserwählt hat. Die Erfahrung des Neuen Testaments, dass der Prophet in seiner Heimat nie willkommen ist, spürte auch Jesus in seinem Nazaret. Das begleitete von Anfang an auch die Seherkinder aus Bijakovići in der Pfarre Medjugorje. In dieser Hinsicht ist das Wort eines ehemaligen Pfarrers in Medjugorje charakteristisch, der sagte, dass er selber nie genau diese Kindergruppe für diese Rolle auserwählt hätte. Auch wenn es fast allen klar war, dass die Seher nicht lügen und dass sie von niemandem manipuliert werden, auch wenn die genauesten medizinischen Apparate wiederholt gezeigt haben, dass sie nicht krank sind, wurden sie trotzdem als Schwindler und als Geisteskranke dargestellt.

Mit der Zeit kamen auch Schwierigkeiten anderer Natur an die Oberfläche. Die Tatsache, dass die Erscheinungen zur Zeit des ungelösten ‚herzegowinischen Falles‘ – genauer gesagt des langjährigen Kampfes zwischen dem Bi-



schof und den Franziskanern um die Pfarren - begannen, war für viele eine zusätzliche Belastung. Weiters die theologische Unkenntnis mystischer Erlebnisse und vor allem die im Vorhinein vorgebrachten Einstellungen über die Unmöglichkeit dieser Erlebnisse haben zusätzlich alle verwirrt. Und die erste vierköpfige sowie auch die zweite viel breitere Kommission, die vom Ortsbischof Žanić ins Leben gerufen wurden, traten hauptsächlich am Platz und ließen mit ihren Schlussfolgerungen die Öffentlichkeit verwirrt zurück. Auch die Kommission, die auf der Ebene der damaligen Bischofskonferenz Jugoslawiens gegründet wurde, tat nicht viel mehr. Es blieb der Eindruck, dass niemand der Verantwortlichen mit diesem Phänomen wirklich konfrontiert werden möchte.

Die Amtskirche, die Medjugorje lange Zeit dem Urteil des Ortsbischofs und danach der kroatischen Bischofskonferenz überlassen hatte, zeigte in letzter Zeit ein stärkeres Interesse an diesem Phänomen, das seit Langem über den Rahmen der Ortskirche herausgewach-

sen ist. Das bezeugt auch die internationale Kommission, die auf höchster Kirchenebene gegründet wurde, und die sich mit Medjugorje beschäftigen soll. Ihr ist die heiße Frage gestellt, wie es möglich ist, dass Medjugorje die einen so stark anzieht und die anderen abstößt. Warum möchte man die augenscheinlichen Früchte von Medjugorje nicht anerkennen und ignoriert sie stattdessen auch weiter oder was noch ärger ist, kompromittiert sie auf eine völlig unannehmbare Art und Weise? In der Erwartung, was die Kirche zu all dem sagen wird, ist es niemandem verboten, theologisch über den Sinn der Erscheinungen der Gospa nachzudenken, die Botschaften zu analysieren und ihre Früchte zu schätzen.

Wenn sich der Mensch nicht an der großen Anzahl der Botschaften der Gospa stößt, sondern sie unvoreingenommen zu lesen beginnt, wird er spüren, dass sie nichts anderes sind, als ein spezifisches Echo oder viel mehr eine Verkündigung des Evangeliums im zeitlichen Kontext der Kirche und der Welt. Und wenn wir sie thematisch ein-



ordnen, können wir leicht entdecken, dass es nicht um irgendeine monotone Wiederholung eines Themas geht, sondern dass man in ihnen eine innere Dynamik der Ereignisse, auf die diese Botschaften reagieren, sehen kann. Es ist verständlich, dass das nur möglich ist, wenn wir mit der Erfahrung von dreißig Jahren Geschichte von Medjugorje auf die Zeit und die Ereignisse zurückschauen, als die einzelnen Botschaften gegeben wurden. Wir können übrigens auch im Neuen Testament nur von der Erfüllung her den Inhalt der einzelnen prophetischen Verheißungen genauer zuordnen, die zu der Zeit als sie gegeben wurden, nicht klar genug ausgesprochen waren, aber sie zeigten auf alle Fälle in die Zukunft und verlangten nach Erfüllung.



MEDJUGORJE UND DIE ZEICHEN DER ZEIT

Menschen mit einem schärferen Gefühl für die Zeichen der Zeit haben in der Botschaft der Gospa vom Frieden, in ihrem Ruf zur Umkehr durch die Erneuerung des Gebetslebens, durch Fasten und Buße die Antwort auf die Bedürfnisse der Kirche und der Welt am Ende des 20. Jahrhunderts erkannt. Während zahlreiche Theologen die Krise der Kirche, die schon damals, Ende der 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts, offensichtlich war, nur mit unzulänglicher Entschiedenheit erklärten, dass die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils nicht ins Leben umgesetzt werden oder mit der Angst, dass sich die Kirche der zeitgenössischen Welt entschiedener öffnen sollte, haben jene mit etwas mehr prophetischem Geist und mit etwas mehr Mut auf die Gefahren der immer stärkeren Säkularisierung und des immer stärkeren Eindringens des Weltgeistes in die Kirche mit dem Finger gezeigt. Und die Folgen davon waren der immer stärkere Verlust des Gefühls für das Heilige und damit verbunden die Schwächung des Glaubens und der Moral. Diese Tendenz ist heute auch für den größten Skeptiker offensichtlich. Anstelle einer lebendigen Glaubensgemeinschaft, die Zeugnis gibt und das Evangelium verkündet, hat sich die Kirche immer mehr in einen Club des Debattierens verwandelt und sich mit Themen beschäftigt, die in den eigenen Reihen Spaltung schufen und das missionarische Feuer schwächten.

Auf der anderen Seite befand sich in der Zeit zu Beginn der Erscheinungen die ganze Welt vor großen gesellschaftlich-politischen Umwälzungen. Die Krise des gottlosen kommunistisch-politischen Systems und damit verbunden auch die Krise einer großen Zahl multinationaler Staatsgebilde waren offensichtlich. Die Auflösung konnte man

damals noch nicht vorhersehen, aber die Angst in den Menschen wuchs immer mehr. Viele haben auch eine Tragödie weltweiten Ausmaßes nicht ausgeschlossen. Gleichzeitig damit begann sich auch der islamische Fundamentalismus zu melden, der von der wahn-sinnigen Idee getragen war, dass im 21. Jahrhundert der Islam zur Weltherrschaft gelangen wird. Dadurch kam es bald zur Drohung des Terrorismus von weltweitem Ausmaß, der das Weltbild im Großen bald veränderte. Der Weltfriede war nie zuvor dermaßen bedroht. Das zeichenhafte Hervortreten des Terrorismus auf der Weltbühne war nach der Überzeugung vieler das Attentat auf Papst Johannes Paul II. am Petersplatz, das die ganze Welt entsetzte. Den Papst erlebten der Kommunismus und der islamische Fundamentalismus wegen seines Dienstes als Stellvertreter Christi, noch mehr aber wegen seines prophetischen Lebensstiles als unversöhnlichen Feind und deshalb wurde er das Ziel des bis heute ungenügend aufgeklärten Attentats. Die Flugzeugentführung und die selbstmörderische Zerstörung der Türme von New York zwanzig Jahre später haben die Augen auch jener geöffnet, die nicht glauben konnten, dass der Hass so weit gehen kann. Nicht selten sagt man, dass nach dem 11. September 2001 nichts mehr so war wie davor.

Neben diesen so augenscheinlichen globalen Bedrohungen des Weltfriedens waren die Phänomene, welche die menschliche Gesellschaft von innen zersetzen, nicht weniger gefährlich. Ein immer größerer Materialismus brachte logischerweise einen unsichtbaren Hedonismus zur Welt, das Bedürfnis nach einem immer größeren Genuss des Lebens ohne irgendwelche moralische Beschränkungen. Und der Preis eines solchen Lebens sind verschiedene früher unbekannte Formen der Abhängigkeit, die nicht selten in der direkten

Vernichtung des menschlichen Lebens enden und das Auftreten von bis dahin unbekanntem Krankheiten wie Aids und ähnlichem. So sah in den Hauptumrisen das Bild der Welt aus, in der Gott immer mehr seinen Platz verlor und eine immer unbedeutendere Rolle im Leben der Menschen spielte. Das Christentum war wahrscheinlich von seinem Anfang an nie mit so starken und vereinten Herausforderungen konfrontiert, auf die man antworten musste.

Heute ist es völlig klar, dass man keine Kraft für eine solche Antwort hatte. Die Kirche verlor, indem sie sich immer mehr mit nebensächlichen Fragen, mit ständigem Organisieren und Reorganisieren, mit Diskussionen und Polemiken beschäftigte, immer mehr die Kraft für ihre Sendung in der Welt. Während jahrhundertlang aus Westeuropa zahlreiche Missionare in alle Teile der Welt gesandt wurden, hatte diese westeuropäische Kirche Ende des 20. Jahrhunderts keine Kraft oder keinen Willen mehr, den geschichtlichen Kairos zu nützen und die osteuropäischen Länder nach dem Fall des Kommunismus zu evangelisieren. Die Völker dürsteten nach dem andauernden atheistischen Dunkel eines halbes Jahrhunderts nach dem Evangelium, aber es war niemand da, der es verkündet hätte. Stattdessen kam die ganze moralische Not des Klerus an die Oberfläche, die das Ansehen der Welt in den Augen der Nichtchristen bald ernsthaft aufwühlte. Medjugorje kam als Antwort auf diese Zeichen der Zeit und es ist wichtig, dass wir es in diesem Zusammenhang betrachten.

Wenn wir mit dieser Erfahrung heute die Botschaft lesen, welche die Gospa durch Vermittlung der Seherin Marija Pavlović auf die Frage einiger Priester, was sie den Priestern sagen möchte, gab, wird auch dem letzten Zweifler klar werden, welche eine prophetische Einladung das war: „Ich bitte euch: Ladet

alle zum Rosenkranzgebet ein! Mit dem Rosenkranz werdet ihr alles Unheil überwinden, das der Satan jetzt in die katholische Kirche hineinbringen möchte. Priester, betet alle den Rosenkranz! Weiht eure Zeit dem Rosenkranzgebet!“ (25. 6. 1985)

Es wäre heute interessant, mit der Erfahrung all dessen, was später in der Kirche und in der Welt geschehen ist, zu wissen, zu wie vielen Priestern diese Botschaft überhaupt gelangt ist. Und noch interessanter wäre, wie viele sie ernst genommen haben. Und trotzdem war das die Zeit, als im großen Stil das zu geschehen begann, was 20 Jahre später in der Kirche ein wahres Erdbeben verursachen sollte.

DI E VERFÜHRERISCHE KRAFT DES SATANS

Es überrascht, wie zahlreich die Botschaften sind, in denen die Gospa auf die verführerische Kraft Satans in dieser Welt hinweist und gleichzeitig zum Gebet als Waffe zu seiner Abwehr einlädt. Nur einige Monate, nachdem sie begonnen hatte, die Botschaften für die Pfarre Medjugorje zu geben und sie für die Rolle vorzubereiten, die sie ihr zugedacht hat, hat die Gospa zum ersten Mal offen über Satan und sein Bemühen, alles zu zerstören, gesprochen:

„Liebe Kinder! In diesen Tagen will der Satan meine Pläne verhindern; betet, dass sein Plan nicht in Erfüllung gehe“ (12. 7. 1984). Im darauf folgenden Jahr folgte in einem fast gleichmäßigen Abstand sogar neunmal das Aufmerksam-Machen in diesem Sinn und dann kam die ganz alarmierende Botschaft: „Satan hat einen Teil des Planes an sich gerissen und möchte ihn für sich haben. Betet, er möge darin nicht zum Erfolg kommen“ (1. 8. 1985). An zwei aufeinanderfolgenden Donnerstagen wurde die Einladung zum Gebet wiederholt und einen Monat später kam die Gospa mit der frohen Bot-

schaft: „Liebe Kinder! Der Plan des Satans ist gescheitert. Betet, dass sich verwirklicht, was Gott in dieser Pfarre plant“ (5. 9. 1985).

In dieser dramatischen Dynamik des Wirkens des Bösen scheint es, dass in dieser Zeit eine gewisse Windstille eintrat, wenigstens für eine kurze Zeit. Aber die Gospa erinnert auch weiterhin an das mächtige Wirken Satans und enthüllt in einer Botschaft auch die Art seines Wirkens. So lädt sie zum Gebet ein, damit „die Irreführung, der sich der Satan (bei der Verführung der Menschen) bedient, aufgedeckt wird“ (25. 9. 1986) und sie enthüllt, dass er das mit seinem Stolz und seiner lügnerischen Stärke tut (25. 11. 1987).

Nach so vielen Jahren der Windstille verstärkt sich die Dynamik des Bösen von Neuem, aber auch der Widerstand gegen ihn. Zuerst geschieht das durch ein neuerliches Aufmerksam-Machen, dass „Satan meine Pläne vernichten will und die Wünsche des himmlischen Vaters, die Er hier verwirklichen möchte, aufhalten will“ (25. 9. 1990), dass „er meine Pläne des Friedens zerstören will“ (25. 12. 1990) und einen Monat später macht die Gospa auf eine Gefahr globalen Ausmaßes aufmerksam: „Satan ist stark und möchte nicht nur Menschenleben zerstören, sondern auch die Natur und den Planeten, auf dem ihr lebt“ (25. 1. 1991).

Jene, die die Ereignisse in der Welt aufmerksamer begleiten, werden sich daran erinnern können, dass das zur Zeit des Krieges und der schrecklichen Szenen der Zerstörung und Vernichtung im Golf war, und in unserer Gegend hier näherte sich der Krieg zu der Zeit im Eiltempo.

Nach dem Ende des Golfkrieges verschwand wenigstens für eine Zeit lang die Gefahr der globalen Vernichtung, aber es blieb die Gefahr der Vernichtung einzelner durch die immer größere Abhängigkeit von materiellen Gütern

und Genüssen. Die Antwort darauf erkennt man in der Botschaft: „Meine lieben Kinder, ich lade euch von Neuem ein, Gott auf den ersten Platz eures Lebens zu setzen. Lasst euch nicht von Satan durch die materiellen Güter anziehen, sondern, meine lieben Kinder, entscheidet euch für Gott, der Freiheit und Liebe ist! Wählt das Leben und nicht den Tod der Seele.“ (25. 3. 1996)

Vielleicht wird es manche überraschen oder stören, dass Satan in den Botschaften so oft erwähnt wird. ‚Kann man das Leben nicht auch ohne ihn erklären?‘, so fragen manche. Die liberalen Theologen haben schon seit Langem begonnen, ihn in ihrer Lehre und Predigt zu ignorieren, aber dadurch haben sie sein Wirken in der Welt nicht im Geringsten vermindert. Das hat schon vor 40 Jahren der polnische Marxist Leszek Kolakowski bemerkt und er hat mit einer beträchtlichen Dosis Sarkasmus in einem fiktiven Gespräch, in dem sich Satan selbst an die Theologen wendet, darauf reagiert: „Ich sehe, dass ihr mich in euren Predigten nicht

mehr erwähnt. Denkt nicht, dass das Leugnen meiner Existenz meine Eitelkeit trifft. Mir ist nur eines wichtig: dass das Werk der Zerstörung weitergeht!“ Die Theologen, die die Existenz Satans leugnen, versuchen gar nicht, die Tatsache von so viel Bösem in der Welt zu erklären.

Als er sah, wie einige Kreise in der Kirche Medjugorje hartnäckig als Werk Satans proklamierten, antwortete ein scharfsinniger Zeuge und Deuter der Ereignisse von Medjugorje diesen ironisch: „Nur in einem Fall entdecken ihn die Theologen von Neuem. Wenn man das Phänomen Medjugorje bestreiten soll, dann sehen die Herren Theologen plötzlich Satan am Werk, von dem sie sonst glauben, dass es ihn nicht gibt“ (A. Sarrach).

Wenn man nach ihren Behauptungen urteilen würde, dass in Medjugorje Satan am Werk ist, dann arbeitet er sogar, um der Kirche zu schaden, schon 30 Jahre lang beharrlich gegen sich. Wer es fassen kann, der fasse es!



Meine Beziehung zu Medjugorje ist sehr intensiv



Vor 17 Jahren war ich mit Ihrem Vater Otto von Habsburg und Ihrem Bruder Georg in Mostar. Haben Sie persönlich noch einen Bezug zu Kroatien bzw. zu Medjugorje, da es nächstes Jahr 30 Jahre sind, seit dem dieses große Phänomen existiert und halb Europa mit dieser Spiritualität vertraut ist?

Meine Beziehungen zu Medjugorje sind sehr persönlich und sehr intensiv, weil natürlich zu einem früheren Zeit-

Das Gespräch mit Karl von Habsburg führte Dr. Maximilian Domej

punkt bereits meine Familie vor allem meine Mutter sich mit all dem verbunden fühlte, was sich in Medjugorje abgespielt hat. Meine Cousine Milona von Habsburg hat viele Jahre dort zugebracht und ich glaube, dass es eine sehr persönliche Verbindung in diesem Zusammenhang gibt.

Sie waren damals in Mostar und haben diese Stadt gesehen, wo vieles zerschlagen worden ist und jetzt wieder aufgebaut wurde. Es existieren dort drei Kulturen, die Serben, die Kroaten und die Moslems. Wie versucht auch Ihr Vater im Geiste den Islamismus, der relativ stark ist, man kann ihn nicht wegleugnen, zu einer positiven Kraft zu integrieren oder besser gesagt, zu europäisieren. Ist das überhaupt möglich?

Man kann bereits in der Geschichte sehen, dass ein Zusammenleben absolut möglich war und hofft natürlich, dass man diesen Geist wieder beleben und sagen kann, dass es auch in Zukunft wieder möglich sein wird. Es bietet sicherlich die Überwindung des Nationalismus und die Überwindung des nationalen Gedankens ganz wesentliche Schritte, die man gehen muss, um zu einer Art europäischen Patriotismus zu kommen, indem man die negativen Gefühle einfach hintanstellt. Eine Sache, die sehr wichtig ist, scheint die Feststellung,

dass das Gefühl des Nationalismus ein rationales Gefühl ist und ein rationales Überlegenheitsgefühl darstellt. Wenn ich mich selber über meinen Nachbarn stelle, dann schaffe ich automatisch eine Konfliktsituation. Es ist wichtig, dass man neben einen europäischen Geist auch einen gewissen Patriotismus unterstützt, weil man sagen muss, dass der Zweck des Patriotismus nicht an ein bestimmtes Gebiet gebunden ist. Patriotismus kann man für die eigene Gemeinde, das eigene Land, aber auch für Europa haben. Außerdem ist der Patriotismus nicht ein rationales Gefühl, sondern ein Bauchgefühl, ein rein positives Gefühl. Deswegen ist es sehr wichtig, dass man diese Gefühle wieder zum Ausdruck bringt, um ein positives Zusammenleben nach den vielen Gräueln, die in den letzten Jahren passiert sind, wieder zu ermöglichen.

Die Habsburger waren immer sehr katholisch, sehr marianisch, ist in Ihrer Familie dieser tiefe, religiöse Geist auch der nächsten Generation weitergegeben worden?

Das ist, glaube ich, bei uns ganz selbstverständlich, weil wir, wie ich meine, für die christlichen Grundwerte, auf die der Glaube aufbaut, uns ganz hingeben.



Jährliche Erscheinung von Jako Čolo am 25. 12. 2010 in Medjugorje

Der jüngste Seher Jakov Čolo hatte die letzte regelmäßige Erscheinung am 12. September 1998. Die Muttergottes hat ihm zehn Geheimnisse anvertraut. Seitdem hat er nur noch einmal jährlich eine Erscheinung und zwar am 25. Dezember, dem Weihnachtstag. So war es auch zu Weihnachten. Die Erscheinung begann um 14.25 Uhr und dauerte 7 Minuten. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm. Nach der Erscheinung sagte Jakov:

Die Muttergottes hat über die Geheimnisse gesprochen und sagte am Schluss: Betet, betet, betet.



In Medjugorje wurde ich geheilt



Colleen Willard lebt in Amerika. Sie ist seit 35 Jahren verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Söhnen. Vor Kurzem pilgerte sie mit ihrem Mann John wieder nach Medjugorje. Bei dieser Gelegenheit erzählte sie, wie sie von einem Gehirntumor geheilt worden war, von dem die Ärzte diagnostiziert hatten, dass er nicht operiert werden kann. Colleen sagt, dass ihre Genesung im Jahre 2003 begonnen hat, nachdem sie in Medjugorje war. Ihr Zeugnis wurde in mehrere Sprachen übersetzt und in 92 Ländern in der ganzen Welt veröffentlicht. Colleen ist Lehrerin und war in der Schule beschäftigt.

2001 bekam sie Probleme im Rücken. Sie konnte vom Bett nicht aufstehen und litt unter großen Schmerzen. Bald wurde sie operiert. Der Arzt sagte ihr, dass sie nach sechs Wochen vollkommen genesen wird, aber das bewahrheitete sich nicht: Die Ärzte behaupteten, dass die Operation erfolgreich war, aber sie hatte auch weiterhin große Schmerzen. Danach wurden zahlreiche Tests gemacht und es stellte sich heraus, dass sie einen Gehirntumor hat. „Nein, das kann doch nicht wahr sein, nicht bei uns!“, waren



die ersten Reaktionen ihres Gatten John und ihrer Kinder. „Mir ist doch alles genommen“, sagte ich. „Was habe ich getan, ich bin in einer katholischen Familie aufgewachsen, warum passiert mir so etwas? Wie werde ich damit fertig werden?“, so fragte ich mich ständig. „Mein Mann und ich be-

schlossen, auch andere Ärzte zu Rate zu ziehen und ihre Meinung einzuholen. Aber auch diese Diagnose lautete, dass ich nicht operiert werden kann, denn der Tumor sei sehr groß.“ Sie wechselten die Krankenhäuser, aber alle sagten ihnen das gleiche. Dann entschieden sie, in die Klinik nach Minnesota zu fahren, wo noch weitere Krankheiten diagnostiziert wurden. Schon sehr erschöpft, beschloss sie, mit ihrem Gatten nach Medjugorje zu pilgern. Sie wussten nicht, was sie dort erwartet, aber schon bei der Ankunft spürten sie, dass Gott da ist. Sie sagt, dass bei der hl. Messe in der Kirche zum hl. Jakobus ein Wunder geschah: Ihre Schmerzen verschwanden. Colleen spürte, dass etwas geschieht, und

sagte zu ihrem Gatten, dass sie keine Schmerzen mehr hat. Sie bat ihn, sie aus dem Rollstuhl zu nehmen. Nach ihrer Rückkehr nach Amerika besuchte sie ihre Ärzte und berichtete ihnen, was sich ereignet hat.

John sagte bei der neuerlichen Ankunft in Medjugorje: „Es gibt keinen Zufall, heute sind wir hier als Pilger und wir haben uns alle in die Schule der Gottesmutter eingetragen. Wir danken für die Heilung.“

Am 4. September 2003 waren wir zum ersten Mal hier auf dem Erscheinungsborg. Am Tag zuvor ist Colleen geheilt worden.

Ohne Schwierigkeiten bestieg sie jenen Ort, der durch die Erscheinungen der Königin des Friedens gesegnet ist.



In Memoriam

22. 5. 1922 – 5. 8. 2010

Der bekannte Wiener Priester Herbert Madinger ist am 5. August 2010 im Krankenhaus Tulln gestorben. Er wurde am 16. August 2010 vom Wiener Erzbischof Kardinal Dr. Christoph Schönborn beigesetzt. Die Liebe zum eucharistischen Herrn prägte sein Leben und Wirken als Priester bis ins hohe Alter. Er blieb Zeit seines Lebens ein großer Beter.

Seine Meinung zu Medjugorje äußerte er in unserem Heft Nummer 77 mit folgenden Worten: „In Medjugorje habe ich gespürt, dass der Herr mich fragt, ob ich fähig bin, Ihm Antwort zu geben, ob ich fähig bin, Ihn aufzunehmen, ob ich fähig bin, Ihn zu empfangen. Und diese Frage Gottes ist das wichtigste in meinem Leben. Eine Frage, die ich bis heute beantworten kann, „Herr ich will und hilf mir dabei“. Er kommt in einer unermesslichen Weite, der niemand gewachsen ist und Er kommt, damit wir Ihn aufnehmen. Meine Antwort auf die Frage des Herrn lautete – Er wird mich verwandeln! Dadurch werde ich fähig sein, Ihn aufzunehmen. Das ist jetzt die Aufgabe in dieser irdischen Zeit, sich vom Herrn verwandeln zu lassen. Und dies ist mein Erlebnis in Medjugorje. Diese Verwandlung spürte ich immer stärker. Herbert Madinger hat sein ganzes Leben in den Dienst der Muttergottes gestellt. Möge uns weiterhin seine Liebe zu Jesus Christus und seiner Mutter Maria, die er in so großem Ausmaß hatte, begleiten. Medjugorje hat einen weiteren Fürsprecher im Himmel.“

MEDJUGORJE

Die BOTSCHAFT des Monats



Österreichweit

07 200 200 200

Weltweit

0043 7 200 200 200

25. November 2010

„Liebe Kinder! Ich schaue euch an und sehe in euren Herzen den Tod ohne Hoffnung und Unruhe und Hunger. Es gibt kein Gebet und kein Vertrauen in Gott, deshalb erlaubt mir der Allmächtige, dass ich euch Hoffnung und Freude bringe. Öffnet euch. Öffnet eure Herzen der Barmherzigkeit Gottes und er wird euch alles geben, was ihr braucht und er wird eure Herzen mit Frieden erfüllen, denn er ist der Friede und eure Hoffnung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Dezember 2010

„Liebe Kinder! Heute möchten ich und mein Sohn Jesus euch die Fülle der Freude und des Friedens geben, damit jeder von euch froher Träger und Zeuge des Friedens und der Freude ist, an den Orten, wo Ihr lebt. Meine lieben Kinder, seid Segen und seid Frieden. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Jänner 2011

„Liebe Kinder! Ich schaue euch an und sehe in euren Herzen den Tod ohne Hoffnung und Unruhe und Hunger. Es gibt kein Gebet und kein Vertrauen in Gott, deshalb erlaubt mir der Allmächtige, dass ich euch Hoffnung und Freude bringe. Öffnet euch. Öffnet eure Herzen der Barmherzigkeit Gottes und er wird euch alles geben, was ihr braucht und er wird eure Herzen mit Frieden erfüllen, denn er ist der Friede und eure Hoffnung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



TELEFONDIENTST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

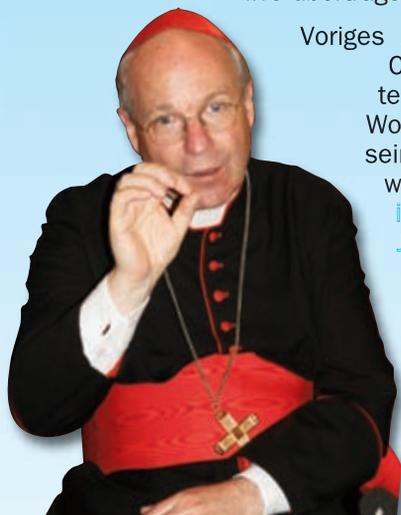
WIEN:	A	(07)	-	200 200 200	.....	TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	(05232)	-	815855	.....	TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	-	19 700	.....	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	-	809 52 30	.....	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	-	93 7 55	.....	TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	-	20 08 79	.....	TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	-	71 9 06	.....	TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	-	5537875	.....	TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	-	93 04 74	.....	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	-	480 03 72	.....	TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	-	446 193	.....	TONBAND

Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.

Adresse: **www.gebetsaktion.at** e-mail: **medjugorje@gebetsaktion.at**

Gebetstreffen zu Beginn des neuen Jahres in Medjugorje

Beim Gebetstreffen zu Beginn des neuen Jahres 2011 waren neben den Pfarrangehörigen von Medjugorje auch zahlreiche Pilger aus der Umgebung und aus den entferntesten Teilen der Welt versammelt. Nach der Dankmesse um 18 Uhr hat die Gemeinschaft Cenacolo vor der Kirche eine „lebendige Krippe“ dargestellt. Um 22 Uhr begann die Anbetung Jesu im Allerheiligsten Altarsakrament und um 23.30 Uhr die hl. Messe, die Pater Danko Perutina als Hauptzelebrant feierte und bei der 136 Priester konzelebrierten. Tausende Jugendliche kamen nach Medjugorje, um zusammen zu beten, weit weg vom Lärm und der weltlichen Art zu feiern. Das gesamte Gebetsprogramm wurde vom Radiosender ‚Mir Medjugorje‘ und vielen Internetportalen live übertragen.



Voriges Jahr zum Jahreswechsel war Kardinal Dr. Christoph Schönborn in Medjugorje und feierte die hl. Messe. Auch heuer hörte man seine Worte vom Altar aus, als Pater Miljenko Šteko seine Grußworte, die an alle Pilger gerichtet waren, vorlas. **„In Gedanken und im Gebet bin ich mit allen Pilgern verbunden, die das neue Jahr unter den Schutz der Gospa stellen. Dankbar erinnere ich mich an die heilige Messe vor einem Jahr. Im Vertrauen auf die Hilfe der Gospa, der Königin des Friedens, grüße ich alle Pilger herzlich.“**

Nach dem Vorlesen des Grußes gab es einen großen Applaus. Damit dankten die Pilger dem Kardinal mit viel Begeisterung und großer Freude.

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse (BLZ 60000)

Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)

Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: **BIC:** OPSKATWW, **IBAN:** AT42600000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, 1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, 1153 Wien

Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54

Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Hersteller: Hermagoras Druckerei, Adi-Dassler-Gasse 4, 9073 Viktring. Erscheinungsort Wien.



„Liebe Kinder! Auch heute bin ich bei euch und schaue euch an und segne euch und ich verliere nicht die Hoffnung, dass diese Welt sich zum Guten wandeln wird und dass der Friede in den Herzen der Menschen herrschen wird.

(Aus der Botschaft vom 25. Jänner 2011)